













Der Janitscharen Aya bestraft Weintrinker.

Türkische Miniatur.

*Mit dem besten Grusse übermif*

*Dr. Th. Reuschel*

*28.  
3. 11*

# Türkische Bibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Georg Jacob,  
o. Professor an der Universität Erlangen.

13. Band.

---

Berlin,  
Mayer & Müller.  
1911.

Die Deutsche Bibliothek

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag



# Mehmed Tevfîq,

Das Abenteuer Buadem's.

Aus Mehmed Tevfîq's Anekdoten-Sammlung „Buadem“ nach dem Stambuler Druck von 1302 h zum ersten Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert.

von

Dr. Theodor Menzel.

Mit einer Tafel.

---

Berlin,

Mayer & Müller.

1911.



Tefviq, Mehmed

5254 / 1982



## Vorrede.

*Der Versuchung, das Erscheinen der beiden letzten Mehmed-Tevfik Bändchen <sup>1)</sup> zunächst hinter neuere Pläne zurücktreten zu lassen, habe ich aus verschiedenen Gründen widerstanden. Lag mir doch die vollständige Verwertung gerade dieses Schriftstellers um so mehr am Herzen, als seine Wahl zur Einführung in die türkische Volkskunde von kompetenter Seite als „sehr glücklich“ bezeichnet worden war, und tatsächlich wüsste ich von den neueren keinen ausgiebigeren nach dieser Seite zu nennen. Die Volkskunde des Orients scheint mir aber für das Verständnis desselben erheblich wichtiger als etwa die kurzlebigen Konstruktionsversuche hebräischer Formen aus der Eiszeit. Die historischen Disciplinen suchen, unbefriedigt von der Buchung der Einzelercheinung, vielfach in Verkennung der Grenzen zwischen Natur- und Geisteswissenschaft, vergeblich nach allgemeinen Gesetzen; was man gewinnen kann, sind lediglich Typen, unter denen die der Völker die mithin wichtigsten und konstantesten Grössen darstellen, deren Erkenntnis jedoch erst durch vergleichende Kritik und Vor-*

---

<sup>1)</sup> Ausser dem vorliegenden ist noch die Übersetzung von Gelin odasy beabsichtigt.

arbeiten zu einer solchen durch Herbeischaffung des Materials angebahnt werden kann. Die gesammte Erforschung des sprachlichen, künstlerischen, religiösen und rechtlichen Lebens eines Volks dient schliesslich nur der einen grossen Wissenschaft: Volkskunde und rundet sich zu dieser ab.

Die erwähnten Pläne sind namentlich auf *Eolija* gerichtet, dessen Material das aller arabischen Geographen<sup>1)</sup> bedeutend überragt, erfordern aber noch zahlreiche Vorstudien, nicht nur weil der Stambuler Druck gerade vor dem für uns wertvollsten, Deutschland gewidmeten Teil ins Stocken geraten ist<sup>2)</sup>, sondern auch, weil das gedruckt Vorliegende, wie der Vergleich namentlich mit *Codex Tschudi*<sup>3)</sup> zeigt, von Auslassungen und sinnlosen Verstümmelungen wimmelt. Meines Erachtens kann die Erschliessung und Verwertung des riesigen Stoffes nur durch eine Reihe von Studienreisen, die einzelnen Bezirken gelten, wirksam gefördert werden.

---

<sup>1)</sup> Nirgends bei ihnen sind Baudenkmäler, Zünfte, Industrien, Derwischorden etc. so eingehend behandelt; auch enthält *Eolija* über Provinzialismen, Sprachen, ortsübliche Personennamen (für Männer, Frauen, Sklaven, Sklavinnen), volkstümliche Vortragstoffe, Tracht, Wirtschaftliches etc. eine Fülle der wichtigsten Angaben.

<sup>2)</sup> Die Magyaren haben den Druck des Ungarn behandelnden 6. Teils nicht nur durch Akademie-Subvention ermöglicht, sondern auch eine ungarische Übersetzung desselben geschaffen! Ofen, so sagte mir einmal Vámbéry, sei nie wieder so gründlich beschrieben worden als von *Eolija*.

<sup>3)</sup> Umfasst die ersten 3 Bände.

Der vorliegende *Mehmed-Tevfik-Band* schliesst sich auf das engste an das nun vollständig mitgeteilte Werk des Autors: *Istambolda bir sene an*, namentlich an den letzten Band desselben, Band X der Türkischen Bibliothek, und stellt zugleich eine Bereicherung des in dieser bereits niedergelegten Materials von *Meddah-Texten* dar. Dass es sich um einen solchen handelt, geht aus dem zum papierenen in schroffem Gegensatz stehenden Styl mit seinen zahlreichen den *Fraundiskant* zur Geltung bringenden Dialogen hervor, namentlich den charakteristischen *Klopfscenen* mit Stimmen von innen und aussen, ferner den typischen Phrasen beim *Scenenwechsel* (z. B. S. 41 Z. 10|1, S. 42 Z. 4|3 v. u.), den Reden des *Betrunkenen*, dessen *Rausch* ganz *realistisch* sogar durch *gesungene Liedereinlagen* veranschaulicht wird (S. 73 ff.), der an *Karagöz* erinnernden *Verhörung özledi-gözledi* (S. 72|3) und manchem *Anderen*. Ich halte es nicht für *unwahrscheinlich*, dass der *Stoff* schliesslich auf den *erwachten Schläfer*<sup>1)</sup> zurückgeht; hat doch *1001 Nacht* auch den *Vorwurf* zum *Hadschi Vesvese*<sup>2)</sup> geliefert.

Das vorliegende Bändchen ist jedoch nicht nur für die *Kunst* des *Meddah*, sondern auch *inhaltlich* in mancher *Richtung* *lehrreich*, so für das *Verhältnis* der *Babas* zu jenen *Volkskreisen*, auf welche sie heute noch so *grossen Einfluss* ausüben, sowie für die *volkstümliche* *Auffassung*

<sup>1)</sup> Vrgl. *Chauvin's Bibliographie* V S. 272 ff.

<sup>2)</sup> *Türkisch und deutsch* hrsg. von *Hermann Paulus*, *Erlangen* 1905.

des Hafiz und seiner Geistesverwandten (S. 19/20) welche die von dem Heidelberger Theologen Merx in seiner häufig überschätzten Rede „Idee und Grundlinien einer allgemeinen Geschichte der Mystik<sup>1)</sup>“ S. 4 u. 5 vorgetragene Behauptung: „Der ganze Orient versteht den Hafiz mystisch“ widerlegt. Merx verfiel eben in die alte verhängnisvolle Verwechslung von Schule und Leben.

Das Derwischkloster, in welches Buadem gebracht wird, ist offenbar, wie bemerkt, als Bektaschi-Kloster gedacht; dafür spricht nicht nur der Titel Baba und das Cölibat, das die strengere Richtung gerade dieses Ordens beobachtet, sondern namentlich auch die Nesîmi-Lektüre, da die Bektaschis die Hauptträger hurûfischer Ideen sind. In einem Xalveti-Kloster z. B. würde vermutlich 'Askeri, in einem Mevlevi-Kloster Dschelâleddîn Rûmi traktiert werden. — Zu Tuty Kadyn S. 46 ff. hätte ich noch zu bemerken, dass mir dudu einmal in Konstantinopel in einem türkischen Volkslied begegnete und dort als Bezeichnung für eine alte Armenierin kommentiert wurde. Nach Fikri's *Luyat-i-ğarıbe*, Istantbol

<sup>1)</sup> Heidelberg 1893. Sie kämpft mit falschen Gründen für eine Einseitigkeit und beruht überhaupt auf keiner tieferen Kenntnis der orientalischen Mystik. Auf derselben Seite 5 wird aus dem Dichternamen Hafiz der unberechtigte Schluss gezogen, dass der Dichter den Qorân auswendig konnte und wird von »Bektaschi-Derwischstünzen, von rauschender Musik begleitet« gefabelt, während gerade die Bektaschis solche Zikirs nicht kennen und die Flöte der ihnen recht unähnlichen Mevlevis nicht als rauschende Musik charakterisiert werden kann. Die kritiklose Ableitung des Wortes Sufi von σόφος hat bereits Nöldeke ZDMG 48. Band 1894 S. 45 ff. abgetan.

[1]307 S. 20 würde das Wort *Zigeuner, Zigeunerin* bedeuten. Offenbar meint Johannes Scherr dasselbe Wort, wenn er in seiner *Allg. Geschichte der Literatur*, 2. Aufl., Stuttgart 1861 S. 57 „die Tudu, eine messalinische Dirne“ als Figur des türkischen Schattenspiels erwähnt.

Unsern ergebensten Dank möchte ich zugleich im Namen meines Freundes Dr. Menzel Sr. Excellenz Herrn General von Bötticher zu Rheinburg aussprechen, der uns gestattete aus dem in seinem Besitze befindlichen wertvollen türkischen Miniaturencodex, den ich während der Münchener Ausstellung 1910 näher zu untersuchen Gelegenheit hatte, die Darstellung der Bestrafung von Weintrinkern durch den Janitscharenaya zu reproduzieren. Die inhaltlich nicht ganz korrekte italienische Beischrift lautet nach Mitteilung von Herrn Dr. Menzel, in dessen Obhut sich die Handschrift zur Zeit befindet: „L'agà di Gianri, che andando in visita p(er) la città, doppo fatta prohibitione del uino, fà bastonar un tauerniere gettato à basso dalli Officiali, fà prender in' arresto un' altro', rompe li uasi del uino, et lo fà uscire dalle stesse boti. (Der Janitscharen-Aya, der bei seinem Rundgang durch die Stadt nach Erlass des Weinverbots einem Schenkwirt, der von den Polizeibeamten zu Boden geworfen worden ist, die Bastonnade geben lässt, lässt einen andern verhaften, zerbricht die Weinkrüge und lässt den Wein aus den Fässern selbst auslaufen.)

Zu meinem Bedauern bin ich in die Notwendigkeit versetzt, mich wieder einmal mit Berlin zu beschäftigen; mutet es mich doch oft wie eine gänzlich fremde Welt an,

für deren Motive mir jegliches Verständnis fehlt. So will ich auch mit Niemandem rechten, sondern, lediglich Tatsachenmaterial wiedergebend, es Jedem überlassen, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Lutfi Paschas wertvolles Asaf-name, von dem ich die Dresdener Handschrift in Erlangen vom 5. Februar bis 10. August 1906 benutzen durfte, erregte mein Interesse in hohem Grade, so dass ich zunächst selbst die Herausgabe plante, da aber andere Arbeiten dazwischentraten, dieselbe 1907 Herrn R. Tschudi als Doktor-Arbeit empfahl. Dieser fand unter anderm in Konstantinopel eine weitere Handschrift, reichte die fertige Arbeit im Wintersemester 1909/10 ein und bestand noch in demselben, nachdem dieselbe angenommen war, das mündliche Examen. Eine Leipziger Druckerei hatte die Fertigstellung des Drucks bis Ende März 1910 in Aussicht gestellt; ohne unser Verschulden verzögerte sich derselbe bis Ende Oktober. Am 12. November 1910 brachte nun der Osmanische Lloyd einen Lobeshymnus auf einen ganz neuen Abdruck der Stambuler Handschrift, von dem wir durch ihn die erste Nachricht erhielten und der als editio princeps gefeiert wurde, obwohl ein Exemplar von Tschudis Arbeit nach dem Datum der Absendung bereits seit einigen Tagen in den Händen des Recensenten sein musste. Der türkische Buchhändler, so heisst es wörtlich in der Anzeige, „ist einer Aufforderung nachgekommen, die ihm aus Berlin zuzuging, und hat das kleine, knappe und markige Werkchen zum ersten Mal aus der Handschrift herausgeben lassen“. Höfliche Anfragen und Bemühungen über das Wesen der Berliner Aufforderung Näheres zu erfahren,

blieben erfolglos. Lediglich dieser Vorfall veranlasst mich einen andern zur Sprache zu bringen, über den ich, weil er mich selbst betrifft, bisher geschwiegen habe. Herr Professor E. Wiedemann hat mehrfach unserer gemeinsamen Lektüre arabischer Handschriften und Drucke naturwissenschaftlichen Inhalts gedacht, obwohl ich zu den schönen Ergebnissen, welche allmählich die Geschichte der mittelalterlichen Naturforschung auf eine ganz neue Basis stellen, nur Nebensächliches beisteuern konnte. Zu unserm grössten Erstaunen lasen wir nun in einer von Sachau der Berliner Akademie vorgelegten Arbeit von Hirschberg, Die arabischen Lehrbücher der Augenheilkunde (Abhandl. d. Berliner Academie der Wissenschaften 1905) S. 111, dass E. Wiedemann seine „handschriftlichen Forschungen“ „mit Hilfe von E. Sachau angestellt hat“. Herr Professor Wiedemann sah sich veranlasst, bei nächster Gelegenheit<sup>1)</sup> eine Liste sämtlicher Gelehrter zu publizieren, denen er irgendwelche Anregung oder Unterstützung auf orientalistischem Gebiet verdankt; obwohl er dabei bis in seine Studentenzeit zurückging, konnte Sachaus Name keine Erwähnung finden. Von Parallelen will ich nur noch einer gedenken, weil es sich um Unrecht an einem Gestorbenen handelt. In dem von zwei Berliner Gelehrten in Kunst und Kunsthandwerk, 13. Jahrg. 1910 veröffentlichten Bericht über die Münchener Ausstellung von Meisterwerken muhammedanischer Kunst begegnet man S. 476

---

<sup>1)</sup> Sitzungsberichte der Physikalisch-medizinischen Societät in Erlangen, Band 37 (1905) S. 219.

folgendem Dithyrambus: „Schon seit langem ist von Wilhelm Bode die Fabel von der polnischen Entstehung der seidenen, mit reicher Einwirkung von Silber- und Goldfäden versehenen Perserteppiche zerstört worden“. Polnischer Chauvinismus hat die Pharaonen zu Königen von Polen gemacht, auch Perserteppiche einer Fabrik in Stuck zugewiesen; gebührte dem Widerleger letzterer Quellenvergewaltigung rühmende Erwähnung, so war statt Wilhelm Bodes der verdiente österreichische Gelehrte Alois Riegl (†) zu nennen; vrgl. dessen *Altorientalische Teppiche*, Leipzig 1891 S. 189 ff.

G. Jacob.

## Einleitung.

Die anspruchslose *Meddâh*-Erzählung; »*Buadem's* Abenteuer« ist im gewissen Sinne eine Ergänzung zu Band X der Türkischen Bibliothek. Als solche sollte sie ursprünglich auch den zweiten Teil des X. Bandes bilden, was aber der zu grosse Umfang der Erzählung verhinderte. *Buadem's* Abenteuer erscheint zur näheren Kenntnis des Konstantinopler Schenkenwesens, zur Illustration des Familienlebens der Handwerkerklasse und des hilfreichen Eingreifens nicht uninteressant zu sein, das die Frauen in ihren Nöten zur Heilung des durch die Trunksucht des Mannes zerütteten Ehelebens von gewissen Derwisch-Orden erwarten und auch erhalten.

Im X. Bande habe ich die Übersetzung von *Tevfiq's Istambolda bir sene*, Teil V: »Die Schenke oder die Gewohnheitstrinker von Konstantinopel« gegeben. *Tevfiq* hatte offenbar in diesem Bande nicht sein ganzes Material über das Zecherwesen verwendet. So benützte er unbedenklich die sich bietende Gelegenheit, als er im Jahre 1302 d. h. zwei Jahre nach dem Erscheinen der »Schenke« seine volkstümliche Anekdotensammlung »*Buadem*« erweitert neu herausgeben sollte, für diesen Zweck. Er nahm auch hier wieder sein Lieblingsthema, das Schenkenwesen, auf und brachte den ihm noch zur Verfügung stehenden unverarbeiteten allgemeinen Stoff, ohne viel zu zögern, hier unter.

Es erscheint dies etwas verwunderlich, denn die Erzählung fällt ganz aus dem sachlichen Rahmen der

Anekdotensammlung *Buadem* heraus. Es ist dies nämlich eine Sammlung volkstümlicher Schnurren und Scherze, die sich angeblich alle um eine und dieselbe Person drehen, die *Tevfiq* der Einfachheit halber kurz *Buadem* d. h. »dieser Mann« nannte, und die eine Fortsetzung der Schnurren des berühmten *Xodscha Nasr-ed-Din* vorstellen, von denen *Tevfiq* eine illustrierte volkstümliche Ausgabe mit sicherem Takte schon früher besorgt hatte.

Durch die Aufnahme der Erzählung in der Sammlung »*Buadem*« erreichte aber *Tevfiq* ein Doppeltes: Er setzte dadurch die 1299 mit so viel Beifall begrüßte, vielbegehrte Anekdotensammlung um ein ganz erkleckliches Stück fort, was für ihn, den in recht prekären Verhältnissen lebenden Schriftsteller und Journalisten eine erwünschte neue Einnahmequelle bedeutete: denn keines seiner Bücher fand mehr Absatz als gerade *Buadem*, der so glücklich den Ton des einfachen Mannes trifft. Und dann war es *Tevfiq* dadurch möglich, den ihm noch zur Verfügung stehenden Stoff über Schenken und Mondscheinunterhaltungen unterzubringen, da die Zensur ein Weitererscheinen seines Sammelwerkes: *Istambolda bir sene* unmöglich gemacht hatte. Gerade für diese Sammlung hatte er ein Bändchen »Mondscheinunterhaltungen« (man vergleiche Türk. Bibl. VI S. 23) versprochen. Dieses Versprechen scheint er in der Einleitung zu dem Abenteuer *Buadem's*, wenigstens zum Teil, einzulösen.

Die 1302 abgeschlossene Ausgabe von *Buadem*, wie sie uns vorliegt, besteht aus mehreren leicht auseinanderzuhaltenden Teilen, die erst später und ganz mechanisch zu einer Einheit vereinigt wurden, da die Sammlung, wie fast alle Werke *Tevfiq's*, in einzelnen Lieferungen erschienen ist. Es sind das folgende Teile:

Die 130 Schwänke, die bereits Dr. E. Müllendorff übersetzt hat und die er zusammen mit den von

*Tevfiq* herausgegebenen Schwänken des *Xodscha Nasred-Din* in Reclams Universalbibliothek Nr. 2735 herausgab. Die Übersetzung erfolgte nach der Ausgabe von 1299. Diese Schwänke bilden in der Schlussausgabe von 1302 Seite 1—64.

Im gleichen Geiste sind die in den weiteren Lieferungen erschienenen Schwänke Nr. 131—196 (Seite 65—96) gehalten.

Die nun folgende der ersten Hälfte an Grösse genau entsprechende zweite Hälfte des Buches (nämlich Seite 97—195) unterscheidet sich schon rein äusserlich von dem ersten Teile: Hier sind nämlich die Seitenzahlen, abweichend vom ersten Teile, mit doppelten Hervorhebungsstrichen versehen. Dieser Teil enthält die Nummern 197—226, wobei Nr. 220 versehentlich zweimal verwendet wurde. Die 30 kurzen Anekdoten Nr. 198—226 (Seite 171—190) entsprechen völlig dem sonstigen Charakter des Buches. Nur die grosse Erzählung Nr. 197 (Seite 97—170): *Buademîn sergüzeschi* (das Abenteuer *Buadem's*) nimmt sowohl durch ihren Umfang, nämlich 74 Seiten, wie durch ihre ganze Anlage eine besondere eigenartige Stellung ein. Bei keinem der sonstigen Schwänke und Anekdoten findet sich eine allgemeine Einleitung, wie sie hier, Seite 98—104, über das Schenkenwesen gegeben wird. Der fast szenische Aufbau, das ganze vollkommen *Meddâh*-gemässe Auftreten der Personen, der dramatische Ort- und Szenenwechsel, das Fehlen der sonstigen schematischen anekdotenhaften Erzählungsform weisen deutlich darauf hin, dass *Tevfiq* hier eine *Meddâh*-Erzählung gibt, die in etwas gewaltsamer Weise in ihr fremder Umgebung ihre Einschlebung gefunden hat, während sie offensichtlich für eine ganz andere Publikation ursprünglich bestimmt gewesen sein muss. Dass *Tevfiq* den Helden der Geschichte »*Buadem*« heisst, ist ganz willkürlich der Sammlung zu Liebe geschehen. Denn ebenso gut könnte er ihm jeden beliebigen anderen Namen geben, ausser etwa den

*Bekri Mustafa's*, des eingefleischten unverbesserlichen Säufers, von dem er sonst mancherlei Anekdoten gibt.

Übrigens wurde die Sammlung *Buadem* nach dem Vorgang der Schrift *Istambolda bir sene* ebenfalls bald von der Zensur verboten. Das Werkchen ist äusserst selten und heute kaum mehr aufzutreiben — mir sind augenblicklich nur vier Exemplare bekannt, von denen zwei sich in Erlangen, zwei in meinem Besitze befinden.

Die 96 noch nicht verdeutschten Schwänke des *Buadem*, die ich, wie die vorliegende Erzählung ebenfalls schon vor längerer Zeit übersetzt hatte, gedenke ich, gelegentlich einmal in einer Zeitschrift erscheinen zu lassen. In das Gebiet des Schenkenwesens schlägt auch die *Meddâh*-Erzählung: »Die beiden Trunkenbolde, Abenteuer des *Hamza Bej* und des *Dscha'fer Aya*« ein, die ich in den Beiträgen zur Kenntnis des Orients Band VIII S. 90—104 in Übersetzung gegeben habe.

Für freundliche Auskünfte erlaube ich mir Herrn Professor Jacob meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

München, im Januar 1911.

Dr. Theodor Menzel.

I. Kapitel. <sup>1)</sup>

Wie wir schon in den früheren Teillieferungen [der Anekdotensammlung »*Buadem*«] es aufgezeichnet haben, in denen wir eine Menge äusserst heiterer Geschichten bekannt gaben, die uns über *Buadem* zu Ohren gekommen waren, so werden wir auch in diesem Teile ein äusserst seltsames und bei aller Seltsamkeit auch noch recht komisches Abenteuer von ihm unsern Lesern unterbreiten.

*Buadem* gehört in der Tat zu jenen Leuten, die speziell nur für die Gattung ihrer eigenen Person geschaffen sind. Er nimmt tausenderlei Gestalten an! Mit allen Wassern ist er gewaschen! <sup>2)</sup> Er wird Richter und wird Diener; er wird zum Vagabunden und dann wieder zum frömmlichen Büsser; er wird zum Weisen, er wird zum Dummkopf! <sup>3)</sup> Der Teufels-

<sup>1)</sup> Einzusetzen, nach S. 151 des Textes, wo das II. Kapitel angeführt wird.

<sup>2)</sup> *Her bojaja bojanyr* d. h. er färbt sich mit jeder Farbe.

<sup>3)</sup> Prosareim (*sedsch'*): *hâkim olur xâdim olur; rind olur zâhid olur; 'âqil olur bâqil olur!* *Bâqil* soll der Name eines einfältigen Arabers sein, dessen Streiche sprichwörtlich sind. Man erzählt z. B. von ihm, dass er eine Antilope um 11 Dirhem kaufte,

kerl zeigt sich der ganzen Welt, so wie er es eben wünscht.

Wir haben es ja gesagt! Dieser Teufel nimmt jede Gestalt an. Einstmals wird er auch zum Trunkenbold (*'ajjâsch*). Ja, er wird es! War denn der Bursche in seinem Tun und Lassen nicht völlig unabhängig?

[S. 98] Aber was für ein Trunkenbold [wurde er]? Er war keiner von den Todeskandidaten, die zu einem derartigen Agenten für das Jenseits<sup>1)</sup>, zu einer wahren Todesstation, zu einem Tages- und Nachts-Abonnenten jener der Beschreibung würdigen altbestehenden Weinschenken geworden sind und die innerhalb von sechs Monaten die Reise in die andere Welt antreten, sondern er gehörte, richtiger gesagt, zu den Trinkliebhabern, die man als *akschamdschy*<sup>2)</sup> (Leute, die regelmässig jeden Abend zechen, Stammgäste) bezeichnet.

Unsere Leser, die mit den Schenkenunterhaltungen

---

dass er sie aber entwischen liess, als er einem Bekannten den Preis statt durch Worte, durch Ausstrecken der zehn Finger und der Zunge anzeigte. Es ist deshalb sprichwörtlich, zu sagen: *a'jà min Bâqil*, einfältiger, unfähiger als *Bâqil*. [Vgl. *Baihaqî, k. al-mahâsin wal-masâwî* hrsg. von Fr. Schwally, Giessen 1902 S. 3 und 636/7. Jacob.]

<sup>1)</sup> *Âxîret adschentosy*: die gewöhnliche Form ist *adschenta* oder *adschente*.

<sup>2)</sup> Vergl. Türkische Bibliothek Band IV S. 26 Anm. 2, X S. 71 Anm. 2.

nicht vertraut sind, werden sagen: Wie kann es sein, dass der »Weinschenke« (*mejxâne*) genannte Aufenthaltsort zum Zechen sowohl »die Estrade<sup>1)</sup> der Freude und der frohen Geselligkeit« (*mastabe-i-sefâ u-sohbet*) als auch »der Passierort für das Jenseits« (*ma'bere-i-âxiret*) sein soll? Indem wir sie wegen dieser Fragen für entschuldigt halten, da sie von dieser Unterhaltung [in der Schenke] keine Kenntnis haben, erklären wir: »Jawohl, diese Unterhaltung hat ihr Gutes und hat auch ihr Schlechtes; sie hat ihren Honig und ihren Stachel«<sup>2)</sup>).

Jede Lust hat ihren besonderen Katzenjammer (*xumâr*) und jede Nacht hat ihren Tag und jeder Tag hat seine finstere Nacht, und wie die Welt in keinem ihrer Zustände Bestand besitzt, so ist auch bei der Schenken-Unterhaltung gleichfalls dieser Zustand vorhanden.

Wohlan denn! Bevor wir auf das Abenteuer *Buadems* näher eingehen, wollen wir ein wenig rühmend von diesen Schenken-Unterhaltungen reden und wollen von den Verhältnissen der Leute, die die Laufbahn der Schenke eingeschlagen haben (das heisst: der Säufer), eine ganz kleine Mitteilung machen.

Gewährt denn die Unterhaltung des Zechens bis zur Trunkenheit und der Zustand des Weingenusses<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Man vgl. Türk. Bibl. X S. 76 Anm. 1.

<sup>2)</sup> *Nüşhîde var nîshîde var.*

<sup>3)</sup> *'Âlem-i-âb — keffîjet-i-scherâb.*

wirklich ein Vergnügen? Ja gewiss, sie gewähren eines, aber [S. 99] sie verursachen auch den Katzenjammer. Und zwar was für einen Katzenjammer — einen Katzenjammer, vor dem keine Macht der Welt zu schützen vermag!

Wir schicken als Einleitung zu dem Abenteuer *Buadems* das Lustgefühl voraus, das die Leute erzielen, die den feurigen Wein (*âb-i-âtesch-mizâdsch*, das heisst: den Schnaps) nur an den Abenden eine oder zwei Stunden lang zu sich zu nehmen sich gewöhnt haben, und die Freude und die Fröhlichkeit, die sie dabei finden. Dabei wollen wir, um die Sache eingehend zu schildern, in rationeller Weise den Zustand der Bewusstlosigkeit beschreiben, in dem sich die leidenschaftlichen Trunkenbolde Tag und Nacht befinden, und ferner schildern, was für blutige Schlächthäuser (*kanara*) die diesen speziell eigenen Erholungshäuser (*dem-χâneles* = Schenken<sup>1)</sup>) sind.

Diese Erholungshäuser sind die alten Winkelschenken (*kultuk*<sup>2)</sup>), die ebenso wie die in den heimlichsten, verstecktesten Winkeln unserer Stadt gelegenen *Haschisch*-Kaffeehäuser (*esrâr qahveleri*) nur mit

<sup>1)</sup> Man vergleiche zu *dem-χâne* noch S. 165 des Textes: *dem-gjoredschejiz* und S. 166: *dem-gedschesi*, Es ist das eine sonst nicht gewöhnliche Verwendung von *dem* = Atem, Erholung, analog dem sonst allein gebräuchlichen *dem tschekmek* = atmen, sich erholen, im Sinn von *'ischret etmek*, zechen. [Er spielt mit der arabischen und persischen Bedeutung von *dem*: Blut und Hauch. J.]

<sup>2)</sup> Man vergleiche Türk. Bibl. X S. 59.<sup>1</sup>

Mühe aufzufinden sind, wenn man sie an den abgelegenen und verkommensten Stellen der Stadtteile *Kum Kapu*, *Jeñi Kapu* und *Samatia* aufsucht, oder noch richtiger: [es sind] die Orte, wo die der Trunksucht Verfallenen sich über das Aufstehen abstreiten und wo sie, wenn sie sagen: »Wollen wir nun aufstehen!« nur fort und fort sich herumwälzen<sup>1)</sup>.

Diese Bettelderwische (*qalender*) von Trinkern bilden, ständig zechend, jene betrunkenen und betäubten Massen, die allen Ernstes der existierenden und der nicht existierenden Welt den Abschied geben und nur der übermächtigen berauscheden Herrschaft der weithin sich erstreckenden Meisterschaft im Trinken gehorsam den Kopf beugen und so entfesselte und freie und dennoch mit dem Halseisen<sup>2)</sup> (der Knechtschaft) des Weines gefesselte Menschen vorstellen.

Vom Morgen angefangen bis um drei Uhr Nachts<sup>3)</sup> ist ihr Platz [S. 100] die Weinschenke, und von dieser Stunde an bis zum Morgen der Ort, wo sie

<sup>1)</sup> Man vergleiche hierüber Türk. Bibl. X S. 55 Anm. 4. Über die Schenken in *Kum Kapu*, *Jeñi Kapu* und *Samatia* (= Psmatia) vergleiche man dortselbst S. 53—55.

<sup>2)</sup> *Aylâl*. Über die Meisterschaft im Trinken vergleiche man den *Hâfizischen* Vers S. 103 des Textes. Über *sheh-i-'aschq* = *mîr-i-medschlis*, den Trinkkönig, sehe man Türk. Bibl. X S. 38 A. 1 und Jacob »Das Weinhaus nebst Zubehör nach den *Fazelen* des *Hâfiz*«: Nöldeke-Festschrift S.-A. S. 18/9 nach.

<sup>3)</sup> Das ist drei Stunden nach Sonnenuntergang, dem Ausgangspunkt der muhammedanischen Stundenrechnung.

schlafen, und ihr Aufenthaltsort irgend ein Winkel auf einer Trümmerstätte.

Sie stehen noch vor dem Auseinanderspalten des Morgens und noch vor dem Aufforderungsruf zum Gebet: »Herbei zum Heil!« (*hajjâ 'ala-l-felâh*)<sup>1)</sup> auf, und während sonst jeder von dem Platze aufsteht, an dem er hingefallen ist, fallen sie, entgegen den Manieren der Welt, auf die Plätze zurück, von denen sie aufgestanden sind. Mit Bitten und Seufzern des Inhalts:

»Die Türen der Weinschenke sind geschlossen. Öffnet Den Riegel<sup>2)</sup>« . . . . .

fangen sie dabei an, ihre demütigen Flehworte vorzubringen und um die Eröffnung und Aufmachung des Zeltcs (*oba* d. h. der Weinschenke) zu betteln. Doch vergeblich! Da der Besitzer der Schenke noch im betäubten tiefen Schläfe liegt, so bleiben das Geschrei und die Seufzer der Armen wirkungslos. Wenn nun gleichfalls ihre Anfragen mit bösen Worten zurückgewiesen werden, deren durch die giftigen von

<sup>1)</sup> Bei Sonnenaufgang.

<sup>2)</sup> *Där-i-majxânâ bâstâ ând zâkür  
iftahû . . .*

Der Text des persischen Verses gibt *diger* (st. *zeke*). Doch ist, wie Herr Professor Jacob wohl richtig vermutet, hier nur an *zeke* (= das männliche Glied, der Riegel) zu denken. Das Schloss hat nämlich nach der plastischen orientalischen Auffassung einen weiblichen Teil und einen männlichen (den Riegel).

ihnen getrunkenen Sachen noch gesteigerte Wirkung zumeist ihr Herz zerstückeln könnte, so sagen sie wiederum:

»In puncto Entsagung ist es ein und dasselbe, ob einer das rauhe Derwischkleid des Bumblers trägt, Oder ob er mit gesenkter Miene demütig fleht«<sup>1)</sup>.

Und da sie von dem Ringe des Tores der Bitte die Hand nicht ablassen können und da sie fortgesetzt an die Türe des Wunsches schlagen, so wird zum Schlusse ihre Bitte zur Eindringlichkeit und die Zurückweisung durch den Besitzer der Schenke (*ḫarâbât*) erreicht ein Ende und die Tore des Bechers (*qadeh*) tun sich auf.

[S. 101] Sobald sie nun einer nach dem andern an dem Herde des Schenkewirts (*pîr-i-muyân*<sup>2)</sup>) Zuflucht gefunden haben, so wird von dem tödlichen Gifte, das die Nahrung ihres Geistes und der Krönungsstein ihres Morgentrunkes (*sabâh*)<sup>3)</sup> ist und das im Kessel bereits kocht, das Quantum vor sie gebracht, das sie zur Abwehr gegen den Angriff [des Katzenjammers] verlangen.

<sup>1)</sup> *Pelâs pâre-i-rindî bedûsch tedschrîdîñ  
janynda tschîn dschebîn ile ser-firû bir-dir.*

<sup>2)</sup> Über den »Magiergreis« vergleiche man Jacob, Das Weinhaus S. 7 und Türk. Bibl. X S. 75 (*pîr-i-mej*). Die Wendung *odschayyna dûschdüksche* (*odschaya dûschmek*) = »an den Herd jemand's fallen« wird für »flehen, als Schutzfleher kommen« gebraucht. Der Ausdruck weist noch auf das alte Asylrecht, das ein Flüchtling selbst am Herde des Feindes fand.

<sup>3)</sup> Prosareim: *yydâ-i-rûh ve nasibe-i-sabâh.*

[Der Schnaps] wird gebracht, aber dieses Gift wird ihnen nicht so ganz umsonst zum Hinunterstürzen gegeben, [sondern] bevor sie nicht den Preis einer Flasche, der nur 20—30 *Para* beträgt, während doch der Betrag eines jeden Tropfens davon »ein Edelstein des Lebens«<sup>1)</sup> ist, im Voraus in die Faust des Schenk- wirts (*mejxânedshi*) gelegt haben, wird jene Flasche nicht auf die Zech-Estrade (d. i. den Zech Tisch *mastabe-i-'ischret*) gesetzt<sup>2)</sup>.

Einige [von den Trinkern] ermangeln gänzlich der Zubisse, die zur Unterstützung, nachdem man einen Becher [von dem Gifte] in den Magen hinunter-

<sup>1)</sup> *Dschevher-i-dschân*.

<sup>2)</sup> Die Stelle findet sich Türk. Bibl. X S. 70 Anmerkung. zitiert. 20—30 *Para* sind etwa 9—13 Pfennige. Über *Raky* und *scherâb* vergleiche man Türk. Bibl. X S. 60 Anm. 2. Der Schnaps — fast ausnahmslos ist es Mastix-Schnaps (*Mastika*) — ist also recht billig und hat schon deshalb bei den ärmern Säufern den Vorzug vor dem Wein. Ein anderer Vorzug ist noch der, dass ein bedeutend geringeres Quantum als beim Wein genügt, um das Ziel der Zecherei (*murâd*), nämlich den Rauschzustand herbeizuführen. Bei vielen sonst gegen Alkohol nicht allzu spröden Türken der scheinheiligeren Richtung scheint darum gerade der Mastix-Schnaps als spezielles Lieblingsgetränk der notorischen Säufer in Misskredit zu stehen. Sie trinken alle sonstigen Alkoholika leidenschaftlich gerne, nur den *Mastika* verschmähen sie als anrühlich. So arbeitete ich einmal längere Zeit mit einem *Xodscha*, der bei *Mastika* immer den Temperenzler spielte, während er Cognac bei mir in bewunderungswürdigen Quantitäten zu sich nahm, selbst den schlechtesten Konstantinopler sogenannten Palästina-Cognac.

gelassen hat, für die Reinigung des Mundes als absolut unentbehrlich gehalten und unter den Trinkern *meze*<sup>1)</sup> (Imbiss) genannt werden. Und so ist es, wie die Dinge in den gewöhnlichen Weinschenken nun einmal liegen, nicht möglich, gebrochene geröstete Erbsen (*leblebi*), alten Rettich<sup>2)</sup> und andere Sachen von dieser Art, die einige von ihnen sich verschaffen konnten, auf ein kleines Tellerchen zu legen und in die Mitte [vor sich] hinzustellen. Die Imbisse werden in der Tasche verwahrt, und sobald man einen Becher hinuntergestürzt hat, zieht man sie sachte heraus und stopft sie rasch in den Mund, ohne es jemand merken zu lassen. Ja, ein Packet Tabak kann sogar in den verborgensten Winkeln des Gewandes nur mit der grössten Mühe verwahrt [S. 102] werden. Wenn ein [damit] noch nicht Vertrauter versehentlich das Packet herausziehen sollte, so würde schon bei der ersten Becherrunde, vom Tabak schon gar nicht zu reden, nicht einmal eine Schnur mehr von dem Packet übrig bleiben<sup>3)</sup>.

Siehe, sie fangen also schon morgens auf diese Weise zu trinken an und sind bis zur Mittagszeit bereits bis zur Bewusstlosigkeit betrunken und verlieren die Besinnung an dem Platze, an dem jeder sich ge-

---

<sup>1)</sup> Über die *Meze* vergleiche man Türk. Bibl. X S. 65 Anm. 2, S. 89 und S. 103 Anm. 3.

<sup>2)</sup> *Leblebi kiryntylary, turup eskisi*, Türk. Bibl. X S. 66.

<sup>3)</sup> Man vergleiche Türk. Bibl. X S. 112 Anm. 3.

rade befindet, was als *syzma* (Einschlummern, Besinnungsloswerden von Betrunkenen) bezeichnet wird. Nach ein oder zwei Stunden stehen sie alle wie böse Geister (*ervâh-i-ğabîse*) von ihrem Platze wieder auf und fangen an, die Strassen zu durchmessen, und zwar diejenigen, die Geld haben, um ihr Befinden zu erfrischen, diejenigen, die keines haben, um sich solches zu verschaffen. Dieser Zustand kann nachts bis zwei oder drei Uhr <sup>1)</sup> dauern. Wenn dann die Zeit gekommen ist und wenn die Kraft des Schenkwirtes und der Geldbeutel [der Trinker] ganz erschöpft ist, so schaufelt er sie alle miteinander aus der Schenke hinaus.

Wir haben es ja schon gesagt: Siehe, in so jämmerlicher Weise schwindet das Leben der Armen dahin unter der wechselnden Wärme und Kälte des Schicksals, unter der Pein und dem Kummer des Katzenjammers und der quälenden Vergewaltigung und Unbill des Katzenjammers, und geht dahin, da ja jenes Haus ein Aufenthaltsort sein kann, zu dem sie aus der Welt des Missgeschicks zurückkehren möchten, oder ein Ort voll von Ruinen oder auch eine von Kummer heimgesuchte Höhle <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Das heisst 2—3 Stunden nach Sonnenuntergang.

<sup>2)</sup> Prosareim: *O dâr-i-idbârdan 'avdet ededshekleri dşhâj-i-garâr jâ bir çarâbe-zâr ve-jâ bir çâr-i-mihnet-medâr*: Über diese *çarâbâtı* vergl. Türk. Bibl. X S. 127 Anm. 2 und S. 128 Anm. 2.

Oftmals kommt es vor, dass unter ihnen sich solche befinden, die für eine eintägige Vertreibung des Katzenjammers in barem Geld die Mittel nicht aufreiben können.

[S. 103]                      Vers:

»Besser ists, wenn dieser Mantel, den ich besitze, als Pfand bleibt für den Wein,  
Und besser ists, wenn dieses unverständige Buch (d. i. der *Qorân*) in lauterem Wein getaucht wird.«<sup>1)</sup>

Mit derartigem Geschrei bieten sie ein abgetragenes Lumpengewand der Derwische und einen alten groben Wollmantel, einen fettigen *Fes* und einen schmutzigen Kaftan<sup>2)</sup> — alles, was sie eben besitzen, dem Meistbietenden an, und sie können absolut ihr Auskommen nicht finden, ohne mit dem Schenkwirt sich in einen solchen Handel einzulassen.

Vers:

»Der Grund der Weinkufe ist der Fuss des Thrones  
der Herrscher im Reiche des Zechens,  
So dass jeder, der ein volles Glas trinkt, darin zum  
*Dschem* der Welt wird.«<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Der Vers stammt aus *Hâfiz* ed. Brockhaus Nr. 508, 1. Man vergleiche Türk. Bibl. X S. 70 Anmerkung und Jacob, Weinhaus S. 21.

<sup>2)</sup> Prosareim: *Kühne dalq, eski 'abâ — jayly fes, kirli qabâ.*

<sup>3)</sup> *Bün-i-çum pâi-taht-i-çosrevân-i-mulk-i-'ischret-dir  
k'olur bir dschâm-i-memlû nûsch eden anda Dschem-i-'âlem.*  
Man vergleiche *Mejçâne* S. 18 und Türk. Bibl. X S. 79, woselbst der gleiche Vers zitiert wird; über *Dschem* ebenda Anm. 2.

Den Dichter, der diesen Vers gedichtet hat, laden wir zu einem Besuche der Winkelschenken ein, in denen diese Leute verkehren. Er soll nur kommen und sich den Grund der Kufe ansehen, bei der diese Armen sich befinden.

Ob der Grund der Weinkufe der Fuss des Thrones ist oder ob er ein trauriger, widerwärtiger Ort<sup>1)</sup> ist, das merkt er dann schon!

Und kurz und gut: diese Leute opfern die Zukunft und die Vergangenheit zu Gunsten des Kleidersaumes des Schenkwirtes (*pîr-i-xarâbat*) und verloben gemäss der Mahnung:

»Wenn du sagst: ich will bei dem Schenkwirt  
Schwiegersohn werden,

So verlob der Tochter der Rebe (d. i. dem Wein)  
den Schmuck der Vernunft!«<sup>2)</sup>

den Schmuck ihrer Intelligenz, der der verborgene Schatz ihres Gehirnes ist, der Tochter der Rebe (*duxter-i-rez*) und endigen ihr Leben gemäss dem Satze:

»Die Türe der Weinschenke ist zweifellos ein lauterer  
Märtyrer-Grabmal für ihn.

---

<sup>1)</sup> Prosareim: *pâj-taxt-my* — *dschâj-saxt-my*. Die ganze Stelle findet sich Türk. Bibl. X S. 79 Anm. 2 zitiert.

<sup>2)</sup> *Dâmâd olajym dersen ejer pîr-i-mu'âna*  
*bint-ül-'inebe dschevher-i-idrâki nischân ko!*

Über *bint-ül-'ineb* vergl. Türk. Bibl. X S. 79 Anm. 1 und Jacob, Weinhaus S. 10.

Der Becher wird zur [Toten-]Lampe für die Blutzügel  
[S. 104] des Schnapses<sup>1)</sup>.

im Staube der Niedrigkeit und im Zustande der Be-  
wusstlosigkeit.

»An die Türe der Weinschenke zu gehen, ist die  
Tätigkeit der Aufrichtigen,  
Für die Heuchler gibt es keinen Weg zu der Gasse  
der Weinverkäufer<sup>2)</sup>.

Siehe, alle diese Leute, die derartigen Winkel-  
schenken als Gefolgsleute (*mülâzim*) dienen und Tag  
und Nacht bei dem Schenkwirte als Knechte figurieren,  
werden auf diese Weise zu leidenschaftlichen Lieb-  
habern [des Weines, beziehungsweise: des Schnapses]  
(*tschyray olurlar*).

»Ich kann nicht undankbar sein gegen die Sklaven-  
versorgung seines *çandschar*.

Der Heissgeliebte (*tschyray*) schlug in der Brust tau-  
send klaffende Wunden«<sup>3)</sup>.

---

1) *Der-i-mejxâne-dir elbette aña meschhed-i-pâk  
ščühedâ-i-* [S. 104] '*aragyn saçar olur qandili*.

Man vergleiche *Mejxâne* S. 18 und Türk. Bibl. X S. 80, wo nur  
der zweite Vers zitiert wird. Über *saçar* s. Türk. Bibl. X S. 42  
Anm. 1; Jacob, Weinhaus S. 16 Nr. 10.

2) [Hâfiz ed. Brockhaus I Nr. 28, 9. Jacob.]

3) *Bende-perverlijîn inkjâr edemem çandscharynyñ  
ejledi sinede biñ zaçm-i-nümâjany tschyray.*

Der Ausdruck *tschyray*, dem zu Liebe das Verszitat hereingenommen  
worden ist, ist bedeutend vieldeutiger, als die Übersetzung wieder-  
geben kann. *Tschyray olmak* heisst nämlich auch: »dienstunfähig

Aber unser *Buadem* war nicht auf diese Weise der Genosse der Tochter der Rebe [d. i. des Weines] und war nicht ein derartiger ständiger Gefolgsmann des Winkels der Schenke.

Ja, es zeigte sogar seine Wange, seine Hand, sein Fuss und auch die Regelmässigkeit seiner Tätigkeit und seiner Verhältnisse, dass er keiner von diesen richtigen Schenkensäufern (*çarâbâty*)<sup>1)</sup> war.

Denn er war keiner von den Gewohnheitssäufern, auf die folgende Beschreibung zutrifft: Seine Wange ist aufgedunsen gleich einem in Wasser getauchten Schwamm, wie bei den Trunkenbolden, von denen wir gesprochen haben; seine Nase ist violett in einer wahren *Patlydschan*-Färbung; die Partie unter den Augen ist bei ihm schwarz, das Innere der Augen ist gelb; seine Schönheit ist erloschen; an den Fingern sind ihm die Nägel abgefallen<sup>2)</sup>.

Wenn wir im einzelnen erzählten, was *Buadem* für ein Mensch war und welch hohen Grad die Regelmässigkeit seiner Verhältnisse erreichte und auf welche Weise er die Schenken frequentierte, so würden wir

---

werden, sich pensionieren lassen, entlassen werden«, so dass die vorausgehende Prosastelle auch den gut passenden Sinn gibt: »Alle die Leute, die . . . Tag und Nacht bei dem Schenkwirte als Knechte figurieren, werden auf diese Weise dienstunfähig«.

<sup>1)</sup> Türk. Bibl. X S. 127 Anm. 2 und S. 128 Anm. 2.

<sup>2)</sup> Hier wieder der so beliebte Prosareim: *kabarmysch-morarmysch-kararmysch-sararmysch* und dann: *sönmisch-dönmisch*. Vergl. auch Türk. Bibl. X S. 72 Anm.

unseren Lesern in der Tat eine Beruhigung darüber geben, dass er nicht zu den Säufern gehörte, auf die die Beschreibung zutrifft:

»In einem solchen Grade ist er ein Weinverehrer geworden, dass die Hand [ihm] zittert, der Fuss ihn nicht mehr trägt«<sup>1)</sup>.

[S. 105] *Buadem* war dreissig Jahre alt, als er zu trinken anfang. War es denn vor Alters überhaupt möglich, dass Leute, die unter dreissig Jahre alt waren, öffentlich zechten, das heisst, dass sie in eine Schenke eintreten konnten?<sup>2)</sup>

*Buadem* war, davon abgesehen, dass er schon dreissig Jahre alt war, auch nicht so ein Mann, dessen Verhältnisse und Name unbekannt waren. Er war einer der Angesehensten von der Zunft der Handtuchmacher (*jaylykdschy esnâfy*) und gehörte zu den vermöglichsten Leuten. Besonders in jener Zeit gab es die Handtuchmacher-Zunft und die Bettdeckenmacherzunft (*joryandschy*) und noch einige diesen ähnliche Zünfte, in denen es keine leichte Sache war, Ruhm zu erwerben und Ansehen und Auszeichnung zu gewinnen. Und trotzdem war es ihm gelungen, ein sehr reicher Mann dabei zu werden.

Auch das Hauswesen (*χâne*) *Buadem's* war seinem Reichtum entsprechend trefflich geordnet und seine Familienangehörigen bestanden aus seiner einzigen Frau,

<sup>1)</sup> *O rütbe mej-perest olmusch-ki el titrer ajak tutmaz.*

<sup>2)</sup> Man vergleiche *Mejχâne* S. 11 und Türk. Bibl. X S. 63.

»Die würdig war, recht schön zu heissen, selbst wenn nicht im Spiegelglase das Abbild wäre,  
Und deren guter Charakter vollends die Schönheit des Gesichtes und der Gestalt, noch sich steigernd, übertraf<sup>1)</sup>.

ferner aus zwei Dienerinnen und aus einem kleinen *Harem-Knaben*<sup>2)</sup>, der Tags über im Laden, nachts aber im häuslichen Dienste Verwendung fand.

[S. 106] Abgesehen von der Ordnung und Regelmässigkeit des Hauswesens in allem und jedem war die Liebe, die zwischen Gatte und Gattin bestand, eine wahre Glückseligkeit, die noch jede Ordnung und Regelmässigkeit übertraf.

Ein Mensch ist schön von Gestalt und von Gesicht; er ist reich; sein Haus ist in tadelloser Ordnung: Wenn er nun zu allem Überflusse noch einen guten Charakter besitzt, [so möchte ich fragen]: Was kann eine Frau, die einen derartigen Gatten besitzt, noch weiter wünschen? Nichts!

---

<sup>1)</sup> *Schischede tasvîr dejîlse-de oldukdscha gûzel denneje lâyy ve-hele hûsn-i-çalqy hûsn-i-lehdsche u-endâmyna katkat fâyy.*

*Lehdsche* in der Bedeutung: »Gesicht« ist eigentlich nur in rein türkischen Wendungen, nicht in gelehrten Verbindungen zulässig.

<sup>2)</sup> *Harem tschodschuyy*, ein noch ganz kleiner Junge (unter 9 Jahren), dessen Anwesenheit im *Harem* noch keinen Anstoss erregen kann. Kinder *Buadem's*, von denen später (Text S. 158) anscheinend nur zur Erregung des Mitgeföhles die Rede ist, werden hier nicht genannt.

Denn im Hause fehlt es überhaupt an nichts, dessen Vorhandensein die gute Frau nur wünschen sollte. Aber das Gekneife (*dyrylty*) der Schwiegermutter! Das Gemurre (*zyrylty*) der Schwägerin! Das gab es ja gar nicht!<sup>1)</sup>

Da diese [beiden Familienmitglieder: die Schwiegermutter und die Schwägerin] für das Haus nicht gerade zu den Notwendigkeiten, sondern vielleicht sogar zu den ganz überflüssigen Dingen gerechnet werden, so mögen bei ihrem Vorhandensein [die Empfindungen] dahingestellt bleiben, ihr Nichtvorhandensein aber gehört jedenfalls zu den Dingen, die man wünscht.

Siehe, die Gattin *Buadem's* war eine von den Frauen, die einer derartigen Glückseligkeit teilhaftig geworden sind.

Man hat nun doch notwendigerweise ein bisschen verstanden, was für eine Art Trinker *Buadem* also war, dessen Verhältnisse und Ruf wir soeben beschrieben haben, und [hat verstanden], dass er zu der

---

<sup>1)</sup> Da es strenger türkischer Brauch ist, dass die Mutter, wenn verwitwet, im Hause ihres Sohnes lebt, so ergeben sich daraus natürlich nicht selten für die junge Frau mannigfache Unannehmlichkeiten, ebenso wenn die Schwester des Mannes (*gjörümdsche*) im Hause ist. Eine launige Charakteristik der also auch im Orient gefürchteten Schwiegermutter und der Schwägerin gibt *Ahmed Hikmet* in seinem *Xâristân u-Gülistân*, Konstantinopel 1313 S. 223/224 in der Novelle »Die erste Brautschauderin« (*Ilk gjörüdschü*). die ich in der Zeitschrift *Islam* I. Band S. 217—222 übersetzt habe.

Kategorie [Trinker] gehörte, die die für die angesehensten Leute jener Zeit bestimmten Zechorte frequentierten! [S. 107] Da dem nun so ist, so wollen wir hier mit dem Abenteurer *Buadem's* beginnen.

Da *Buadem's* Haus in der Gegend von *Et jemez*<sup>1)</sup> lag und seine Hausnachbarn selbst zu den angesehensten Leuten in ihrer eigenen Zunft und auf der *Tscharschy* gehörten, so schlossen sie abends nachbarschaftlich ihre Läden. Wenn es Sommerszeit war, so gingen sie durch das *Migradschylar-Tor*<sup>2)</sup> des grossen Marktes hinab nach *Kum Kapu*, bestiegen alle zusammen einen grossen *Kumkapu-Zweiruderer* (*iki tschifte*) und fuhren geradenwegs nach der Landungstreppe von *Samatia* hinüber. Auch an den klaren Tagen im Winter war dies ihr Weg. Bei stürmischem Wetter aber schlugen sie den Landweg ein, da die Eisenbahn und die Tramway noch nicht existierten, wie dies heute der Fall ist.

Wie hochberühmt waren — was die damalige Zeit anlangt — in *Samatia* [die Schenken] *Altyn oluk*,

---

<sup>1)</sup> *Et jemez* («er isst kein Fleisch»), Stadtviertel mit gleichnamiger Moschee zwischen *Dâüd Pascha Iskelesi* und *Samatia* am Marmara-Meer. *Kum Kapu* (Türk. Bibl. X S. 53 Anm. 5) und *Samatia* (Türk. Bibl. X S. 55 Anm. 2) — dieses vor *Jedi Kule* das Südwestende der Stadtbildend — liegen auch am Marmara-Meer. Hier zieht am Ufer die Eisenbahn vorbei. Die Entfernung von *Kum Kapu* bis *Samatia* beträgt rund 3 km. Die *Tscharschy* oder die *Büjüik Tscharschy* ist der grosse gedeckte Bazar im Hauptteil von Stambul.

<sup>2)</sup> In der *Büjüik Tscharschy*.

*Gümüş halqaly*, *Disch kalpakdschy*, *Itsch kalpakdschy*<sup>1)</sup>! Und gar erst im Sommer! Da fanden sich dortselbst die Angesehensten von jeder Zunft, von jeder Religionsgemeinschaft ein; gewiss, sie fanden sich dort ein, aber sie fanden sich dort nur ein [in der Zeit] von elf bis ein Uhr<sup>2)</sup>.

Es ist ja bekannt, dass man Leute, die jeden Abend ein oder zwei Stunden lang mit Zechen in der Weinschenke es sich wohl sein lassen, und die dann aufbrechen und fortgehen, *akschamdschy* (Abendzecher, Leute, die regelmässig jeden Abend zechen, Stammgäste) nennt und jeder Schenkenbesitzer lässt es derartigen *akschamdschy's* gegenüber, so weit es von ihm abhängt, an Hochachtung und Rücksicht nicht fehlen<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Die Schenken *Altyn oluk* (die goldene Dachrinne, Dachtraufe) und *Gümüş halqaly* (die Schenken mit dem silbernen Ringe) sind auch in dem Schenkenkatalog in *Tevfîqs Mejxâne* S. 8 und Türk. Bibl. X S. 55 genannt. Die beiden werden dortselbst S. 23 (Türk. Bibl. X S. 91) nochmals besonders hervorgehoben. Die beiden anderen Schenken: *Disch kalpakdschy* (der äussere Mützenmacher) und *Itsch kalpakdschy* (der innere Mützenmacher) finden sich dort nicht genannt. In der volkstümlichen Lithographie *Serxoschlaryñ destány* vom Jahre 1212 wird in Strophe 3 die *Gümüş halqaly*-Schenke besonders erwähnt: *Kum Kapuda var-dyr Gümüş halqaly*.

<sup>2)</sup> Das ist eine Stunde vor bis eine Stunde nach Sonnenuntergang.

<sup>3)</sup> Man vergl. darüber *Mejxâne* S. 23 (Türk. Bibl. X S. 90). Die Wirte schicken am ersten Tage des *Ramazân-Bejrâm* ihren Stammgästen sogar eine Platte Makrelen- und Miesmuschel-Gefüllsel. (*Mejxâne* S. 38; Türk. Bibl. X S. 119).

[S. 108] Derlei *akschamdschy* nehmen in den Weinschenken, in denen sie regelmässig verkehren, je nach ihren Verhältnissen und ihrem Rufe eine geehrte Stellung ein. Bank an Bank sitzen sie an verborgenen, traulichen Stellen der Schenke und in speziell für die *akschamdschy* bestimmten Zimmern<sup>1)</sup> und stellen dort die Sitzbank des Zechens (*mastabe-i-ischret*)<sup>2)</sup> auf.

Unter ihnen befinden sich Anekdotenerzähler (*nekregû*), finden sich Sänger (*xânende*), finden sich solche, die niedliche nette Sachen blasen, finden sich Leute von Geschmack und Schöngelüster, finden sich Dichter, kurz und gut finden sich auf diese Weise äusserst angenehme unterhaltliche Menschen.

Wenn diese Abend-Stammgäste (*akschamdschy*) in die Schenke kommen, so bringen sie Kaviar, Sardellen und dergleichen gesalzene Imbiss-Sachen (*meze*) und Früchte mit, wie die Jahreszeit sie eben bietet. Mit diesen *meze's* schmücken sie den Tisch<sup>3)</sup>. Der Schenkkellner (*destkjâhdâr*) der Weinschenke setzt sofort vor jeden seine Flasche, da er das Quantum eines jeden *akschamdschy* kennt.

---

<sup>1)</sup> Nämlich die sogenannten *schyrwany* und *döscheli oda*. Vgl. *Mejxâne* S. 17, Türk. Bibl. X S. 78.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 16.

<sup>3)</sup> Der Aufwärter richtet auch die von den Stammgästen mitgebrachten *Meze* sachverständig zum Genusse her: *Mejxâne* S. 22/23, Türk. Bibl. X S. 89.

Wenn sie einen oder zwei Becher hinuntergestürzt haben, so ziehen sie mit den Worten:

»Kommt denn nie zu stande die Zusammensetzpfeife von jenem schönen Tabakhändler<sup>1)</sup>?«

das Futteral ihrer Zusammensteckpfeife (*getschme kesesi*) heraus. Und kaum sind erst die Pfeifenbehälter (*terkesch*) einer nach dem anderen mit Draht gereinigt, so komm nun, mein Wohlbefinden, komm<sup>2)</sup>!

Nach einer Pfeife voll Tabak und drei Bechern wird die Türe der freundschaftlichen Unterhaltung geöffnet. Ein lärmender Moment der Geselligkeit! Jedermann verbringt einige Zeit in seinem eigenen Vergnügen und geht dann.

[S. 109] So schloss zum Beispiel *Safy Dede*<sup>3)</sup> von der Zunft der Löffelmacher (*kaschykdschy*) gegen Abend seinen Laden. [Für das Geld], das er den ganzen

<sup>1)</sup> *Hitsch olurmu o tütündschî güzelinden getschme.*

Der Vers stammt offenbar aus einem *Türkü*. Über *getschme* vergl. Türk. Bibl. VI S. 84 Anm. 1.

<sup>2)</sup> *Gel kejfim gel!* Es ist dies auch der bekannte Titel einer Schwänkesammlung '*Ali 'Alevi*': Konstantinopel 1307. Das Gegenteil des *Gel kejfim gel* ist: *neschem gelmez*, die richtige, behagliche Stimmung stellt sich nicht ein (wenn die Lichter in der Schenke nicht brennen): *Mejxâne* S. 23, Türk. Bibl. X S. 90 Anm. 2.

<sup>3)</sup> Der Titel *dede* (eigentlich: Grossvater, dann: Derwisch) zeigt, dass *Safy* einem Orden angehörte. Dies ist beim Islam sehr leicht, wo Leute aller Stände einem Orden beitreten können, ohne dadurch auf ihren Beruf oder ihr häusliches Familienleben verzichten zu müssen.

Tag über hatte gewinnen können, kaufte er die für sein Haus nötigen Dinge ein und legte sie in seinen Binsenkorb (*zembil*). Den Korb auf der Schulter und auch das kleine Flaschenett (*girift*) im Korb: kaum kam er so an den Tisch der Stammgäste (*akschamdschy*), da ward jedermann voll froher Laune. Denn sobald *Safy Dede* einmal, sowie er nur seinen Schädel ein wenig gesammelt hatte, das Flaschenett herauszog, so war nicht nur die Gesellschaft, in der er sich befand, nein auch das Innere der Schenke (*dem-xâne*) wie umgewandelt. Wenn sich erst noch neben ihm ein oder zwei Leute befanden, die die Anfangs-Melodie (*âyâz terennümi*)<sup>1)</sup> intonierten, war denn da überhaupt noch ein Ende ihres Beifallrufens:

»In jedem Winkel ertönt ein trunkener Schrei des *jâhû*!« abzusehen?

Einer von der anderen Seite [rief]: »Mein lieber *Dede*, lass es nicht an dir fehlen!« Ein anderer: »Du sollst lange leben!« Je mehr sie derartige Worte sprachen, die den *Dede* in Eifer bringen sollten, desto mehr liess auch der *Dede* die Melodien sich ändern.

---

<sup>1)</sup> Gewöhnlich singt ein stimmbegabter Genosse zur Instrumentalmusik, oder er gibt das gewünschte Lied dadurch an, dass er einige Takte davon vorsingt.

<sup>2)</sup> *Her kjöschede bir na're-i-mestâne-i-jâ-hû!*  
*jâhû* eigentlich: O Er d. h. Gott ist eigentlich der Schrei, den die Derwische bei ihren religiösen Übungen, dem *zikr*, unzählige male mit immer steigender Emphase auszustossen pflegen, sodass der Ruf zum Schlusse nur mehr wie ein Röcheln klingt.

War es da denkbar, dass man daraufhin den *Dede* noch einen *Para* ausgeben liess? Von Ausgaben ganz zu schweigen, [der *Dede* verdiente sogar noch dabei]: Da der *Dede* in seinem Handwerk sehr geschickt war, so schnitzte er zuweilen ein Paar Löffel und warf sie in den Korb. Und sowie er gegen Abend an den Stammtischen (*akschamdschy sofralary*) mitten in der allgemeinen fröhlichen Stimmung die Löffel aus dem Korb herausnahm, da riefen schon die Stammgäste: »Wie schön! So etwas ist ja noch gar nicht dagewesen!« (*olmaz schej*) und unterstellten die Löffel sofort der Versteigerung an den Meistbietenden. Und wenn die Löffel tatsächlich im äussersten Falle [S. 110] zehn Piaster wert waren, so blieben sie unter den Freunden doch nur in der Hand dessen, der sie für zwanzig oder dreissig Piaster an sich riss. Und von sehr vielen Seiten wurden solche auch mit folgenden Worten in Bestellung gegeben: »Um Gotteswillen, *Dede*, mach auch mir ein solches Paar!«<sup>1)</sup>

Und war es nur mit dem *Dede* so? Der berühmte *Kyrbadschy Ahmed* war in Konstantinopel im *Tschyryrtma*-Flöten-Spielen sicherlich der allererste<sup>2)</sup>. Wenn nun auch die »*Tschyryrtma*« genannte Pfeife (*düdük*) eine alltägliche Sache ist, so hatte doch die *Tschyryrtma Ahmeds*, da seine *Tschyryrtma* die schönste von allen

<sup>1)</sup> Vrgl. die Schilderung: Türk. Bibl. I S. 99/100.

<sup>2)</sup> Man vergl. über ihn *Mejxâne* S. 43, Türk. Bibl. X S. 130, wo *Teufiq* ihn *Kyrbaly Ahmed* nennt.

*Tschyryrtma's* war, aus den Alltäglichkeiten sich herausgehoben, wie es ja von jeder Sache ein Schönstes geben soll<sup>1)</sup>, und war zu etwas geworden, das man gehört haben musste.

Und gar der Musiker (*mehter*) '*Osmân*! Dieser '*Osmân* war aus dem Musikerstande hervorgegangen und seine *Zurna*-Klarinette war eine berühmte Unterhaltung. Die *Zurna* des Musikers '*Osmân* war keine solche *Zurna*, die man also bezeichnet:

»Bei der *Zurna* gibt es kein Präludium, was da immer zu deinem Glücke auch herauskommen mag!<sup>2)</sup>«

Sie war geradezu eine von den das Leitmotiv gebenden

---

<sup>1)</sup> *Her schejîn güzeli sÿlediji gibi.*

<sup>2)</sup> *Zurnada pîsch-rev olmaz ne tschykarsa baytyna.*  
(Gewöhnlicher ist die Lesart *baytyna*.) Es ist ein bekanntes Sprichwort, das sich z. B. bei *Mehmed Sulâhi*, *Qâmûs-i-'osmâny*, Konstantinopel 1313, Band I S. 355 und II S. 84 zitiert findet. *Pîsch-rev* ist die Einleitungsmelodie, die die eigentliche Musikweise erst einzuführen hat. Die *Zurna* (oder *surna*, *sûr-nâj*) ist eine Art Klarinette mit durchdringendem gellenden Tone, der bei allen feineren Ohren berichtigt ist. Da die *Zurna* zumeist bei den Hochzeitsfeierlichkeiten gespielt wird, so soll dies den Anlass zu dem Sprichwort gegeben haben: Der Bräutigam hat das Gesicht der Braut natürlich noch nicht gesehen. Doch Übergang gibt es jetzt keinen mehr. Das Unglück ist bereits im Gange. Schriill tönt schon die *Zurna*, ob das Gesicht der Braut, das sich dem Bräutigam entschleiern soll, ihm nun gefallen mag oder nicht.

den, präludienreichen und melodiösen<sup>1)</sup> *Zurna's*, so dass sie sogar im Bade zu hören war<sup>2)</sup>.

Siehe, hier [in der Schenke] fanden sich noch sehr viele Leute wie diese, die in Musik und Gesang [sich auszeichneten].

»Wie denn? Ist das also die Schenken-Unterhaltung? Ist das allabendliche gewohnheitsmässige Zechen nicht also sehr süß?«

Gewiss, wenn es so bliebe, wäre es schön. Aber diese Lust hat auch [S. 111] ausserdem noch ihren Katzenjammer! und zwar einen solchen Katzenjammer, vor dem, wie wir schon sagten, sich zu retten, entweder ganz unmöglich oder doch sehr schwer ist.

Wenn wir das Abenteuer weiter verfolgen, werden wir erkennen, wie ein Katzenjammer aus einer solchen Lust entsteht.

Wir hatten *Buadem* mit seinen Nachbarn zu Meer bis an den Landungsplatz von *Samatia* hinübersetzen lassen.

*Buadem* stieg an dem Landungsplatze aus, und indem er dort von seinen Nachbarn Abschied nahm,

---

<sup>1)</sup> *Taqsîmli, pîschrevli, naymaly.* *Taqsîm* ist das Motiv einer Melodie.

<sup>2)</sup> In dem gewölbten Baderaum, in dem eine mässige Stimme schon voll und laut tönt, kommt natürlich der schrille, gellende Ton der *Zurna* besonders schneidend zur Geltung. Es ist also ein besonderes Lob, dass man den weichen, lieblichen Ton der *Zurna* 'Osmân's selbst dort noch anhören konnte.

ging er kurz vor der Gebetsrufzeit (zum Abendgebet) nach seinem Hause, während der Junge, der im Laden gewesen war, auf seinem Rücken sass und der Sack mit dem Obst und den anderen Dingen, die er eingekauft hatte<sup>1)</sup>, in der Hand des Knaben war, und nahm dort die Hauptmahlzeit ein. Er unterhielt sich ganz ausgezeichnet mit seiner Frau. Zur rechten Zeit legte er sich schlafen. Morgens stand er zur rechten Zeit wieder auf und ging in seinen Laden. Was ist doch ein derartiger Zustand für eine anständige, ehrbare Frau<sup>2)</sup> für ein grosses Glück!

Da die Frau *Buadem's* an ein derartiges Verhalten ihres Gatten und an sein sehr zartfühlendes Benehmen gewohnt war, so wandte die Frau jeden Abend, wenn die Stunde des Kommens *Buadem's* sich näherte, ihr Auge nicht vom Fenster fort, und sobald ihr Gatte an der Ecke der Strasse auftauchte, lief sie zur Türe und eilte ihm schon vom oberen Absatz der Treppe entgegen.

Es war einmal im Juni, als die Abkühlung der Temperatur gleichzeitig zusammenfiel mit dem dreizehnten Tage des arabischen Monats. In jener Nacht

---

<sup>1)</sup> Nach orientalischer Sitte kauft der Hausherr die Haushaltsbedürfnisse selbst ein, und zwar, wenn er Handwerker ist, meist Abends, nachdem er seinen Laden geschlossen hat. Für diese Einkäufe trägt er den Binsenkorb (*zembil*) stets bei sich. Die Wohnung liegt immer entfernt von der Arbeitsstätte.

<sup>2)</sup> Falsche Stellung: *ehl bir 'iffet kadyn* statt *ehl-i-'iffet bir kadyn*.

wurde das Mondlicht (*máhtáb*) [S. 112] voll und auch das Ägäische Meer (*Ak deniz*) war eben daran, die berühmte Silberzypresse<sup>1)</sup> zu bilden.

Die Betrachtung dieser Sylberzypresse und zumal die Betrachtung vom Kap Moda (*Moda burnu*)<sup>2)</sup> aus, das oberhalb von *Qadı Kjöj* liegt, ist nun in Wahrheit eine Sache, an der man sich nicht sättigen kann. Manche Mondscheinschwärmer (*máhtábschy*) gehen eigens nach *Moda*, um diese Silberzypresse zu betrachten, und betrachten [das Schauspiel], indem sie sich daran bis zum Morgen fort und fort sättigen, und wenden ihr Schauwerk hin und her.

Ein Schönggeist pflegte den Mondschein mit *kjösemén*<sup>3)</sup> (Leithammel) zu bezeichnen. Es muss dies wohl daher kommen, weil er die Schar der Zecher auf die Schlachtbank<sup>4)</sup> des Todes bringt.

Wie dem auch sein mag, an jenem Tage bestieg *Buadem* gewohntermassen mit seinen Laden- und Hausnachbarn in *Kum Kapu* ein *Kayk*. Auf dem Wege ist doch ein Wort [der Unterhaltung] nötig! Zwischen

---

<sup>1)</sup> *Gümüş servi*: treffend so benannt nach dem langen Lichtstreifen, den der Mondschein im Wasser widerspiegelt.

<sup>2)</sup> Auf der asiatischen Seite, Stambul gegenüber, am Marmarameer.

<sup>3)</sup> Nach Redhouse = *kjösem* »a ram or he-goat that leads a flock«. Auch in unseren Volksliedern werden die Sterne als Schafherde aufgefasst.

<sup>4)</sup> *Qinnâra*, vulgär *qanara*.

*Buadem* und seinen Freunden begann also eine derartige Unterhaltung:

*Einer von ihnen*: Wie schön war doch heute das Wetter!

*Ein anderer*: Heute Nacht ist aber auch Mondlicht!

*Wieder ein anderer*: Es ist ein Ding, an dem man sich nicht sättigen kann. Heute Abend ist die rechte Nacht für die *Disch Kalpakdschy*-Schenke. Gerade bis vor die Inseln [reicht] der Schein des Mondlichts! Wie schön doch, *Efendim*, wie schön!

[S. 113] *Buadem*: Ist es denn wirklich so schön?

*Einer von ihnen* (zu *Buadem*): Bruder, du bist wirklich noch recht grün!

*Buadem*: Warum denn?

*Der andere*: Schau dir nur einmal jene Unterhaltung an! Schau sie dir an, dann siehst du selbst ein, was du bist.

*Ein anderer*: In der Tat, für den Körper ist es schädlich. Dagegen gibt es kein »Nein«. Aber auch das Vergnügen, das man dabei hat, ist unleugbar!

*Ein anderer*: Wenn man entsprechend dabei vorgeht, so ist es gar nicht schädlich.

*Der erste*: Es kann gar nicht anders sein, als dass es schädlich ist. Doch wenn man wenig trinkt, ist wenig [Schaden] dabei; wenn man viel trinkt, ist viel

[Schaden] dabei. Es ist das ja ein bekannter Satz. Man sagt: »Wer wenig trinkt, trinkt viel!«<sup>1)</sup>

*Buadem*: Bringt denn jener schlechte Mensch, der auch mein Auge damit bekannt macht<sup>2)</sup>, nicht einen tatsächlichen Schaden mit sich, der dem Verstand, dem Körper und dem Geldbeutel gilt?

*Der erste*: Trink nur nicht, *Efendim!* Trink ja nicht in einer Weise, die dem Verstand und dem Körper schaden müsste. Der Mensch trinkt das Zeug ja, um sich zu erlustieren. Er trinkt doch nicht, um sich selbst und um seinen Verstand zu verlieren!

[S. 114]. *Buadem*: Jedermann fängt mit dieser Absicht an. Später kann er nicht mehr davon loskommen. Schliesslich ist er dem Trinken verfallen und im Trinken wird der [unschuldige] Anfang damit sein Unglück.

*Der erste*: Es ist ganz und gar nicht so. Schon so viele Jahre ist es her, dass ich mich dem hingebe, und ich wüsste nicht, dass ich mich jemals verloren hätte.

*Buadem*: Wenn nur jeder so wäre, wie du!

*Der erste*: Wer es nur will, der ist so. Er stürzt

---

<sup>1)</sup> Sprichwort: *az itschen tschok itscher*. Man vergl. hiezu *Sa'id, Atalar sözü* Konstantinopel 1311 S. 21: *Az jejen tschok zemân jer, tschok jejen tschabuk bitirir*: Wer wenig isst, isst lange Zeit; wer viel isst, hört bald ganz auf.

<sup>2)</sup> Text *jildiren* statt *bildiren*.

80—100 *Dirhem*<sup>1)</sup> Zeugs (d. h. Schnaps) hinunter und vergnügt sich dabei. Er nimmt mit Appetit auch die Hauptmahlzeit ein. Er weiss, was er redet, wie er sich unterhält. So geht die Sache glatt weiter.

*Buadem*: Ganz allmählich habt ihr auch mich ein wenig dazu animiert!

*Ein anderer*: Ach, Bruder! Da wir dich lieben, so denken wir: Er soll sich ein wenig unterhalten! Er soll sich vergnügen! Denn sonst verführen wir einen dreissigjährigen Menschen nicht.

Nun neigte *Buadem's* Sinn ohnedies schon verlangend nach dieser Richtung, wenn er sah, während er abends an einer Weinschenke vorüberging, wie jeder unter dem Zwange des Bechers (*sayar*) *haj* und *huj* schrie und seine Freude und Fröhlichkeit äusserte, und von der Seite spitzte er so halb und halb nach der Einladung hin. Während dieser Unterhaltung

---

<sup>1)</sup> 1 *Okka* = 400 *Dirhem* = 1,281 l (als Gewichtsmass = 1,283 kg). Vergl. Türk. Bibl. II S. 5, X S. 62 Anm. 1. Das Quantum, etwa  $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{4}$  *Okka* Schnaps, ist nach türkischer Auffassung nicht so bedeutend, da es Säufer geben soll, die täglich 1 *Okka* = 1,3 l trinken sollen und davon den hübschen Namen: *okkalyk* (ein Mann, der eine *Okka* vertragen kann) führen. Ja nach Skarlatos sollen manche Säufer allabendlich 2—3 *Okka* Schnaps konsumieren können: Türk. Bibl. X S. 132 Anm. Die ästhetischen Trinker, dieschöngeistigen Zecherdilettanten, begnügen sich mit 35 *Dirhem*, also mit weniger als  $\frac{1}{10}$  *Okka*. Man vergl. »Die beiden Trunkenbolde« in den Beiträgen zur Kenntnis des Orients, Band VIII S. 92; Türk. Bibl. X S. 117 Anm. 2.

näherte man sich *Samatia*. Auf das Drängen seiner Kameraden hin, die da sagten: »Vorwärts, lasst uns heute Abend ein wenig zusammen sitzen! Du brauchst gar nicht zu trinken. Schau nur uns und jener Unterhaltung zu!« [S. 115] erklärte *Buadem* dem Jungen: »Vorwärts! geh nach Hause! Wenn sie nach mir fragen, so melde, dass ich irgend wohin gegangen bin und dass ich ein wenig spät heimkommen werde!«

In jener Nacht war also Mondschein, wie wir schon gesagt haben. Sie gingen nun geradenwegs in die *Disch Kalpakdschy*-Schenke am Meere hinein.

Da der arme *Buadem* ein Fremdling in der Schenke war, so strauchelten, wie er zur Türe hineinging, seine Beine aneinander.

Unsere Kameraden, drei bis vier an der Zahl, nahmen an einem Tische Platz. Sie richteten die Imbisse her und liessen ihr Quantum [Schnaps] kommen. An jenem Abend war anlässlich des Mondscheines die *Disch Kalpakdschy*-Schenke mit Abend-Stammgästen ganz überfüllt, und Musik und Gesang (*sáz u-söz*) waren in vollem Gange. Die Zeit des [Abend-]Gebetsrufes verstrich. Das Licht des Mondes begann die ganz kleinen, winzigen Wasserkringelchen des Meeres zu erleuchten und nach drei bis vier Gläsern begann der Schimmer des Mondlichtes auch das Naturell [der Zecher] aufzuregen. An einigen Stellen ertönten *hej-hej*-Rufe.

*Buadem* begann, sobald er voll Lust den Horizont sah, nach beiden Seiten herumzuschauen und

durch die stumme, aber beredte Sprache seines Verhaltens von irgend einer Seite zu fordern, dass man ihm [zu trinken] anbot. Denn wenn das Anbieten [zu trinken], nach dem ihn verlangte, noch ein wenig von irgend einer Seite auf sich hätte warten lassen, [S. 116] so hätte er selbst, auch ohne Anbieten, ein Glas voll hinuntergestürzt. In solchem Masse war bereits in sein Herz ein sehnsüchtiges Verlangen gekommen.

Einer von seinen Kameraden, der sich die Kühnheit herausnahm, goss ein Glas voll [und sagte]: »Bruder, komm, trink dieses Glas aus meiner Hand und lass hören, was du dazu sagst!«

*Buadem*: Was ich sagen werde, ist doch bekannt! Denn auch mich werdet ihr daran gewöhnen. Später werde ich mich nicht mehr aufraffen können!

*Seine Kameraden*: Nein! . . . . Dann werden wir alle Ankläger sein [gegen dich]! Mach es so wie wir, dann schadet es nichts!

Der arme *Buadem* machte noch einen Überschlag über das, was über ihn kommen würde, bevor er noch die Sache anfang, und sagte noch: »Ich werde mich nicht mehr zusammennehmen können«.

Dann stürzte er ein Glas voll hinunter. Aber da das erste Glas [an jenem Abend] zugleich auch das erste Glas überhaupt war, [das er in seinem Leben trank], so gelangte nur die Hälfte des Glases in seinen Magen, die andere Hälfte aber kam ihm durch

Mund und Nase [wieder] heraus. Er fing nun an, ganze Hände voll von *Meze*-Imbissen zu essen.

*Seine Kameraden:* »Das erste [Glas] ist immer so. Jetzt wirst du dich daran gewöhnen. Aber solche Hände voll von *meze*! Und dazu Glas um Glas (*bardak*) voll Wasser! Siehe, das ist übel!« Damit machten sie gegenseitig ihre Scherze.

[S. 117] Kann denn einer allein aufrecht stehen bleiben? Wenn es zwei, oder drei oder vier werden, dann mögen sie aufrecht bleiben<sup>1)</sup>. Wir aber wollen nun auf die Frau *Buadem's* kommen. Sie war am Fenster um die Zeit, da ihr Gatte kommen sollte. Als sie den Knaben allein kommen sah, schwand ihr die Besinnung. In rasendem Lauf stürzte sie [die Treppe] zur Türe hinab. Ihr erstes Wort war dieses:

[*Frau:*] Knabe, wo ist denn der *Efendi*?

[*Knabe:*] Ich weiss es nicht. Er ist irgend wohin gegangen.

[*Frau:*] Wohin ist er denn gegangen? Sag die Wahrheit!

[*Knabe:*] Was kann ich wissen? Er sagte nur: »Ich werde spät kommen. So sag der *Xanym!*« Er nannte nicht den Ort, wohin er ging:

[*Frau:*] Wer war noch alles mit ihm?

[*Knabe:*] Die Nachbarn, wie täglich.

[*Frau:*] O mein Gott! Sie haben den armen

---

<sup>1)</sup> *Buadem* also erlag der Verführung.

Menschen mit in die Weinschenke geschleppt. Sie werden ihn ans Zechen gewöhnen!

Die *Kadyn* hatte nämlich gehört, dass die Nachbarn, mit denen *Buadem* abends Kameradschaft hielt, Trinker waren. Die arme Frau war in arger Verlegenheit, was sie sagen, was sie tun sollte. Sie setzte sich auf der untersten Treppenstufe hin. Auch der Junge blieb ihr gegenüber stehen und sah dabei der *Xanym* ins Gesicht. Dieser sonderbare Zustand dauerte einige Zeit, dann stand das arme Frauchen in schlimmer Verzweiflung auf und ging nach oben. [S. 118] Sie fand in den Zimmern und auf den Sofas keine Ruhe. Sie konnte an keinem Platze stehen bleiben oder sich niedersetzen.

Wenn eine Frau, die bei ihrem Vater, bei ihrem Grossvater das Trinken nicht gesehen hat und die gewöhnt ist, mit ihrem Manne glücklich zu leben, eine solche schreckliche Nachricht erhält, so mag man sich vorstellen, in was für eine Verfassung sie gerät<sup>1)</sup>.

In dem Herzen der unglücklichen Frau blieb von der Welt und allem, was in ihr ist, nur mehr allein der Gedanke übrig, in was für einem Zustande ihr Mann nach Hause kommen werde. Die Frau soll [vorläufig] nun in dieser Überlegung bleiben.

Auf der anderen Seite hatte *Buadem* unterdessen nach fünf bis sechs Gläsern seinen Mund an die Bitter-

---

<sup>1)</sup> Vergl. Türk. Bibl. X S. 140.

keit des Zechens gewöhnt. Er hatte den Schädel tief sinken lassen, und tatsächlich war der Zustand des Zechens komisch. Als seine Kameraden sahen, dass er »Ha . . . wie trefflich! . . .« und dergleichen sinnloses Zeug (*satschma*) [zu reden] anfang, da bestärkten sie ihn noch in anreizender Weise fortwährend darin [mit Worten] wie: »Hast du's gesehen? Die Lust dieses Schweines ist ein ganz unmögliches Ding«. Doch wir wollen nicht zu weitschweifig sein: Die Betrachtung des Mondlichtes; das Anhören von Musik und Gesang; der Beginn der Trunkenheit! Ist nicht *Buadem* eine trefflichere *Zurna* als die *Zurna* 'Osman's, von dem oben die Rede war? Da seine Kameraden selbst ihn zu dieser Sache verleitet hatten, und da es seine erste Zechnacht war, so sahen sie jeden Zustand, jegliches Benehmen, jedes Wort *Buadem's* für gut an.

[S. 119] Ihr Trinkquantum war zu Ende und es kam die Zeit, nach Hause zu gehen. *Buadem's* Genossen fassten ihn unter dem Arme und brachten ihn bis vor die Türe seines Hauses. Sobald die arme Frau, die so schon von Minute zu Minute auf das Kommen ihres Gatten gewartet hatte, ihren *Efendi* stockbetrunken <sup>1)</sup> in einem Zustande sah, dass er nicht

---

<sup>1)</sup> *Kjör qandil* (eigentlich: Blinde Laterne). Es scheint irrig für das sonst übliche: *qjök qandil* (Blaue Laterne) d. h. besoffen, dass man nicht mehr stehen kann. Vergl. Türk. Bibl. X S. 134 Anm. 2, woselbst die einschlägigen Stellen bei *Schinâsi* und *Sa'id* zitiert sind.

mehr zu stehen vermochte, da konnte sie sich nur noch ganz und gar darüber wundern, wie er sich überhaupt noch drehen und wenden konnte, und ihn, wie dem auch sein mochte, hinaufschaffen, indem sie ihn unter dem Arm fasste.

*Buadem* konnte auf keine Weise mehr das Wort sagen, das er herausbringen wollte, und das auf seiner Zunge wie ein Fingerhut aufgesteckt war. Was die arme Frau anlangt, so konnte sie die Absicht ihres Mannes nicht begreifen, und da sie [seine Absicht] nicht ausführen konnte, so wurde sie vom tiefsten Kummer übermannt (*özüm özüüm özüür idi*).

Der Bursche konnte, indem er einen heillosen Radau machte, nur mit schwerer Mühe noch glucksen. Am folgenden Tage ging er in die *Tscharschy* und als es zehn Uhr<sup>1)</sup> war, fing er schon an, alle Minuten auf die Uhr zu schauen. Zu seinem Ladennachbarn sagte er:

[*Buadem*.:] Wie ist's? Ist es schon Zeit?

[*Sein Nachbar*.:] Ach! ... Wart! Lasst uns sehen! Es ist erst zehn Uhr.

[*Buadem*.:] Worauf werden wir denn noch schauen? Zur rechten Zeit stehen wir auf und gehen.

[*Sein Nachbar*.:] Ist es denn angängig, zu dieser Zeit schon unseren Laden zu schliessen?

[*Buadem*.:] [S. 120] Wenn wir schliessen, was braucht's denn dann noch mehr? Was für ein Handel

---

<sup>1)</sup> Zwei Stunden vor Sonnenuntergang.

wird denn darnach noch sein? Auf, auf (*hady hady*)!  
Lasst uns gehen!

So sprach er und liess den Knaben den Laden schliessen. Auch sein Nachbar war notgedrungen damit einverstanden, und so gingen sie geradenwegs nach *Kum Kapu* hinab und fuhren mit einem *Kayk* nach *Samatia* hinüber. Da an jenem Tage das Wetter noch schön war und es noch Mondlicht gab, so traten sie wieder in der *Disch-Kalpakdschy*-Schenke ein.

Doch wollen wir die Sache nicht in die Länge ziehen. Unser *Buadem* war heute in der *Disch-Kalpakdschy*-Schenke, morgen in der *Itsch-Kalpakdschy*-Schenke und übermorgen in der *Gümüşch halqaly*-Schenke. Er wurde ein trefflicher Trunkenbold (*bekri*), so dass man gar nicht erst grosse Worte darüber zu machen brauchte<sup>1)</sup>.

Die Tatsache ist erprobt, dass meistens die Leute, die in nüchternem Zustande sehr friedlich sind, im Zustande der Trunkenheit recht böseartig werden<sup>2)</sup>.

Siehe, auch unser *Buadem* fing allmählich an, einer von dieser Sorte von böseartigen Trunkenbolden zu werden. Da seine Frau, um auf diese zu kommen,

---

<sup>1)</sup> *Deme gitsün* (ebenso S. 124 des Textes). [Vergl. Oszmán-török népköltési-gyűjtemény ed. Kúnos I, Budapest 1887 S. 35 Z. 25, Három Karagöz-játék ed. Kúnos, Budapest 1886 S. 78 Z. 5 v. u. Jacob.]

<sup>2)</sup> Die Wirkung des Trinkens auf die einzelnen Charaktere schildert *Tevfîq* in *Mejxâne* S. 34/5; Türk. Bibl. X S. 110/1.

von seiten *Buadem's* immer gute Behandlung erfahren hatte, so war sie ganz verzweifelt, als er die Behandlung veränderte, seitdem er zu trinken angefangen hatte. Jedoch die Sache blieb auch nicht auf der Stufe der schlechten Behandlung stehen, sie ging, um es direkt herauszusagen, bis zu Stockschlägen (*dajak*).

Allmählich konnte die arme Frau diesen Zustand nicht mehr aushalten, und sie machte sich also daran, ein Mittel ausfindig zu machen, um ihren Mann von diesem Kummer zu befreien. [S. 121] Jedoch die Hilfsmittel, die sie ausfindig machte, brachten die entgegengesetzte Wirkung hervor. Die *Kadyn* ging nämlich zu den Frauen der Zechgenossen *Buadem's* und bat, dass diese ihren Gatten nicht mehr in die Schenke mitnehmen möchten. Da jedoch dieser Schritt der Frau [um Hilfe] auf ihren Mann gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorrief, so überstieg das Geklatsch der Stockschläge (*dajak patyrdysy*) jedes Mass.

Die Frau verzweifelte auch an diesen Schritten [um Hilfe] und sah sich gezwungen, das Mittel von anderswoher zu suchen.

Sie eröffnete ihren Kummer den alten Frauen, die sie kannte und mit denen sie verkehrte, und bat um Beistand.

Der *Tuty Kadyn Xanym*<sup>1)</sup>, mit der die *Kadyn*

<sup>1)</sup> Es ist dies eine etwas auffallende Häufung der Titel: Beides, *kadyn* und *xanym* bedeuten »Frau« (ein spezieller Titel für »Fräu-

seit alter Zeit verkehrte und der sie wie einer Mutter Ehrfurcht erwies, war im Hause der Name: *Jenge Xanym* (Frau Brautführerin, Frau Tante) geblieben, da sie ja auch in der Brautnacht<sup>2)</sup> *Buadem's* die Dienste einer Brautführerin (*jengelik xidmeti*) versehen hatte. Aus diesem Grunde kannte sie auch alle Verhältnisse bei ihnen.

Diese *Jenge* oder richtiger *Tuty Kadyn* war eine von den Frauen, wie man sie in Anbetracht der damaligen Zeitverhältnisse selten unter den osmanischen Frauen traf. Zumal wenn man alle die Sachen, die sie in betreff der Hauswesensführung wusste und sagte, niedergeschrieben hätte, so wäre wirklich ein prächtiges Buch über die Hauswirtschaftslehre (*'ilm-i-tedbir-i-menzil*) zu stande gekommen.

[S. 122] Die *Jenge Xanym* konnte den Frauen, die sich an sie wendeten, nicht nur in der Hauswirtschaftslehre, sondern sehr gut auch in [anderen] recht bedeutenden Dingen Unterweisung und Beistandschaft erweisen. Kurz und gut, sie pflegte, so weit sie es vermochte, ziemlich viel Schwierigkeiten zu beheben.

Da aber die *Jenge Xanym* in jenen Tagen [zur Erholung] zum Zweck der Luftveränderung auf ärzt-

---

lein« existiert natürlich nicht). Der Titel *kadyn* (Frau) ist nicht so höflich, wie der Titel *xanym*, der etwa unserm »Gnädige Frau« entspricht. Vergl. Islam I S. 219 Anm. 2.

<sup>2)</sup> *Lejle-i-zifâf*: beim erstmaligen Eintreten des Bräutigams bei der Braut (*hadschle-i-zifâf*).

liches Anraten hin, der dies für ihre Gesundheit für notwendig erklärt hatte, nach *Ak Baba Karjasy* bei *Bejkoz*<sup>1)</sup> gegangen war, so hatte sie aus diesem Grunde seit mehr als zwei Monaten nicht mehr in *Buadem's* Haus kommen können. Deshalb hatte sie keine Kenntnis davon, dass *Buadem* so zur Unzeit sich dem Saufen ergeben hatte und dass er im Zustande der Trunkenheit seiner Frau jeglichen Kummer und jegliche Pein antat.

*Jenge Xanym* beendigte die Zeit ihrer Luftveränderungskur und kam am dritten Tage nach ihrer Rückkehr in ihr in Stambul gelegenes Haus in das Haus *Buadem's*. Sie traf zwar tatsächlich alles im Hause in der früheren Verfassung an, doch sah sie, dass die *Xanym* nicht mehr so fröhlich war, wie früher. Auf ihrem Gesichte meinte man Spuren davon zu sehen, als ob ein Merkmal der Verzweiflung und ein Abzeichen der Trauer darauf verkörpert gewesen wäre<sup>2)</sup>. *Jenge Xanym* sagte zu sich selbst: »Das ist halt der Lauf der Welt! Wer weiss, ihre Seele muss

---

1) Auf der asiatischen Seite, ungefähr in der Mitte des Bosphorus.

2) *Tedschessüm etmischdschesine*: Es ist das eine ungewöhnliche Verwendung des Suffixes *-dschesine* beim Präteritalstamm, während es sonst nur beim Aoriststamme üblich ist, so gleich weiter unten: *dökülürdschesine*: »als ob ihr die Worte aus dem Munde hervorsprudelten«, nach der gewöhnlichen grammatischen Formel: *öldürürdschesine vurujor*: er schlägt, als ob er töten wollte,

sich durch irgend etwas bedrückt gefühlt haben. Auch das geht vorüber<sup>1)</sup>!«

[S. 123] Die Frau *Buadem's* seufzte leidenschaftlich einmal auf und sagte zu *Jenge Xanym* nach der Frage nach dem Wohlbefinden [so rasch], als ob [die Worte] ihr aus dem Munde hervorsprudelten (*dökülürdschesine*), da endlich einmal ihre Geduld und ihre Fassung zu Ende waren:

[*Die Frau Buadems:*] »Meine liebe *Jenge*! Hast du Kunde von dem, was über mich gekommen ist?«

[*Jenge Xanym:*] »Dass Gott verhüte<sup>2)</sup>, meine Tochter! Ist euch etwas widerfahren? Was gibt es denn? Sag's doch rasch! Du weißt doch, dass ich eine neugierige Frau bin!«

[*Die Frau Buadems:*] »Ach, unser *Efendi* ....!«

[*Jenge Xanym:*] »He, was ist denn mit dem *Efendi* geschehen? Hüte dich, etwas verlauten zu lassen!«

[*Die Frau Buadem's:*] »Nein, es ist nichts dergartiges<sup>3)</sup>. Aber was weiss ich! Mit diesem Benehmen im Hause geht es nicht mehr! Nein!«

---

<sup>1)</sup> *Dünjä hâly buja!* .... *o-da getscher*: Der reine Ausdruck des orientalischen Fatalismus.

<sup>2)</sup> *Xajr ola*, eigentlich: Es möge Gutes sein! Es ist eine ähnliche abergläubische Wendung, wie man sie bei der Meldung von Todesfällen (*sen say ol* ... Du bleib gesund! ..) und in anderer Weise beim bösen Blick im Volke anzuwenden pflegt.

<sup>3)</sup> Es scheint damit eine auf eifersüchtige Beobachtungen gerichtete Bemerkung gemeint zu sein oder auch einige verpönte Intimitäten aus dem Eheleben.

[*Jenge Xanym:*] »Meine Liebe, was für ein Benehmen?«

[*Die Frau Buadem's:*] »Ja, hat sich denn unser *Efendi* nicht seit mehr als einem Monate ans Trinken gewöhnt?«

[*Jenge Xanym:*] »Ach, meine Tochter! Selten ist der Mann, der es nicht zu Zeiten tut. Ich dachte, es wäre etwas Schlimmes, und so ist mir das Herz auf die Zunge gekommen.«

[*Die Frau Buadem's:*] »So ist es nicht, meine liebe, treue *Jenge*<sup>1)</sup>! Es ist nicht so. Sein Zechzustand gleicht nicht der Trunkenheit von irgend jemand anderem. Wo ist doch der engelsgleiche *Efendi* geblieben [, der er früher war]! Sobald er in den Mund ein paar Gläser Schnaps (*raki*) genommen hat, wird er ärger wie ein wildes Tier. Er weiss nicht, was er spricht, noch was er tut. [S. 124] Wohlan, ich will alles zusammen ertragen. Aber seine Stockschläge hält mein Körper auf keine Weise aus.«

[*Jenge Xanym:*] »Oho! Auch Stockschläge gibt es also?«

[*Die Frau Buadem's:*] »Da brauchst du nicht erst noch zu fragen<sup>2)</sup>! Und zwar, als ob er mich umbringen wollte (*öldüresije*). Mein Körper hat schon

---

<sup>1)</sup> Text: *ɣanym jengedschejim* statt *dschänym jengedschejim*. Über *dschänym* vergleiche man Islam I S. 220 Anm. 1.

<sup>2)</sup> Die stereotype Formel: *hitch sorma!* [Vgl. Türk. Bibl. VI S. 54 Anm. Jacob.]



nicht mehr so viel Kraft behalten, sie auszuhalten. Bei wem immer ich auch ein Mittel gesucht habe, ich konnte keinen Nutzen ersehen. Ich bin ganz starr vor Schrecken (*šaschyrdym kaldym*). Sie sind doch abends hier: Da werden sie seinen Zustand sehen!«

[*Jenge Xanym*:] »Ei, ei, ei, meine Tochter! Potztausend (*ajol*)<sup>1)</sup>! Er ist euch ganz gewiss behext. Man hat den bösen Blick auf euch geworfen<sup>2)</sup>. Halt, wir wollen schauen, mein Kind! Hab nur Geduld! Auch dafür findet sich ein Mittel. Der Herr, der den Kummer erschaffen hat, hat auch ein Mittel dagegen erschaffen<sup>3)</sup>.

Die arme Frau war schon ganz getröstet und auf ihrem Gesicht begannen sich schon Spuren der Freude zu zeigen, wie wenn durch die letzten Worte der *Jenge* in jenem Augenblicke bereits ein Mittel für ihren Kummer gefunden worden wäre. Da brauchst du erst gar nicht zu fragen, in welchem hohem Grade sie der *Jenge Xanym* Ehrerbietung und Ehrenbezeugungen erwies! Davon braucht man nicht erst noch zu sprechen<sup>4)</sup>! Was die *Jenge Xanym* anlangt, so suchte sie sofort im Geiste nach einem Mittel, um

<sup>1)</sup> Eigentlich *a oyl*! Vgl. Türk. Bibl. II S. 30.

<sup>2)</sup> *Nazr dikdi, gjöze geldiriz*. Über den bösen Blick vgl. Türk. Bibl. II S. 31 Anm. 2.

<sup>3)</sup> Vgl. Stücke aus *Ibn Dâniyâl* ed. Jacob II, Erlangen 1910 S. 12.

<sup>4)</sup> *Deme gitsün* s. S. 45 Anm. 1.

den Burschen von der Trunkenheit zu retten, und zwar nur auf die traurige Bekümmernis der jungen Frau hin, bevor es noch Abend wurde und bevor sie noch die Trunkenheit *Buadem's* gesehen hatte, und begann über tausend verschiedene Dinge nachzudenken.

[S. 125] Es wurde Abend. *Jenge Kadyn* und die *Xanym* nahmen die Hauptmahlzeit ein. Sie tranken dann ihren Kaffee. Da sagte *Jenge Kadyn*:

»Meine Tochter! Die Zeit kommt jetzt heran. Nun wird der *Efendi* kommen. Ich habe dir einige Worte zu sagen. Pass wohl auf! Sobald er kommt, sagst du nichts davon, dass ich hier bin. Denn wenn du es sagst, so nimmt er sich vor mir zusammen, wie sehr er auch im Rausche (*kejf*) sein mag. Nach deiner Gewohnheit nimmst du ihn mit in sein Zimmer. Ich werde hinter der Türe heimlich zuhören und seinen Zustand erkennen. Morgen besprechen wir mit dir, was wir zu tun haben. Hast du verstanden, meine Tochter?«

[*Die Frau Buadem's:*] Wohlan denn! Gott soll es Ihnen lohnen!

[*Jenge Kadyn:*] Vor allem ist er mein Kind. Ich denke nicht bloss allein an dich. Ich denke auch an ihn. Genau wie du meine Tochter bist, so ist er mein Sohn.

[*Die Frau Buadem's:*] Ach, Mutter! Ist es denn bei mir nicht auch so? Er ist mein Ehemann und dazu

mein Mann, den ich mehr in acht nehme als mein eigenes Leben. Während ich bis jetzt kein [böses] Wort von ihm gehört habe, das auch nur die Schwere eines Gerstenkornes (*arpa ayyrlyry söz*) gehabt hätte, muss ich jetzt diese Dinge mit ansehen, die er nun macht. Es tut mir leid, sowohl um ihn, als auch um mich selbst. Vielleicht tut es mir aber noch mehr um ihn leid. Denn wenn es so fortgeht, wird er sich selbst und sein Vermögen und sein Ansehen und auch mich verlieren.

[*Jenge Kadyn:*] [S. 126] Ach, so weit wird es doch hoffentlich nicht kommen, meine Tochter! Reg dich nicht so sehr auf! Ich hab es doch schon gesagt, wir werden morgen ein Mittel dagegen ausdenken. Wir werden suchen und wir werden auch etwas finden.

[*Die Frau Buadem's:*] So möge es geschehen (*eksik olma*)!

Diese zwischen *Jenge Kadyn* und der *Xanym* stattfindende Unterhaltung dauerte bis zur Schlafenszeit. Und noch immer nicht kam *Buadem* nach Hause.

Was *Jenge Kadyn* anlangt, so hielt sie es für gerechtfertigt, wenn sich *Buadem's* Frau darüber beklagte, dass *Buadem* bis zu dieser Zeit noch nicht nach Hause gekommen war, und sagte dabei [zu sich]: »Ich finde jetzt die junge Frau (*kyz*<sup>1</sup>) ganz im Recht. Denn

---

<sup>1</sup>) *Kyz* ist nicht nur »Mädchen«, sondern bedeutet auch »junge

ein Mann, der bis um diese Zeit in der Schenke bleibt, kommt sicherlich nicht in geradem Zustande nach Hause, nicht! Wie wird er denn heimkommen? Den Mund krumm, das Auge schielend<sup>1)</sup>. Er weiss ja gar nicht mehr, was er sagt. Was wird er sagen? Narrenpossen (*deli satschmasy*)! Er weiss ja gar nicht, was er tut! Was wird er denn tun? Was ihm eben in den Sinn kommt!« Aber diese Urteile gab sie in ihrem Geiste ab und liess sie die *Xanym* nicht wissen.

Unterdessen ging es auf zwei Uhr<sup>2)</sup>. Da erschien auch der *Efendi* von der anderen Seite. *Jenge Kadyn* also versteckte sich sofort in einem Winkel des Hauses. *Buadem* schlug den Türklopfer (*tokmak*) des Haustores mit einem so kräftigen Schlage an, dass das ganze Haus zitternd und bebend schwankte<sup>3)</sup>. Man öffnete die Türe. [S. 127] Mit genauer Not konnte man den Menschen zur Türe hereinbringen. Er weiss weder, was er selber spricht, noch versteht er, was gesprochen wird. Er bringt ganz sinnloses Zeug daher. Er spricht ganz schlechte, gemeine Sachen. Ein Lärm herrscht, ein wahrer Aufruhr! Das ganze Haus ist

---

Frau, Ehefrau, ebenso wie *gelin*, das nicht nur für die Braut, sondern auch für die junge Ehefrau gebraucht wird.

<sup>1)</sup> *Ayyz ejri, gjöz schaschy.*

<sup>2)</sup> Zwei Stunden nach Sonnenuntergang.

<sup>3)</sup> *Zynyyr zynyyr sallandy*: bei der etwas luftigen Konstruktion der türkischen Holzhäuser in Konstantinopel, die grösstenteils kaum als Stützpunkte für Telegraphen- oder Telephonleitungen in Frage kommen können, ist das kein Wunder.

innen zu einem wüsten Wirrwar geworden. Zuletzt aber schlug sich der Dunst des *Raki* auf das ganze Gehirn *Buadem's*, und nachdem er seine Frau recht gehörig geprügelt hatte, verlor er die Besinnung. Wo war da von Essen und Trinken noch die Rede? Er fiel auf das Bett und duselte vor Trunkenheit sofort ein (*syzdy kaldy*).

Nachdem *Buadem* eingeduselt war, ging seine Frau zu *Jenge Kadyn* und sagte weinend:

»Meine liebe *Jenge*, hast du nunmehr meine ganze Lage begriffen? Hast du gesehen, was ich durchzumachen habe? Jede Nacht ist es so. Was ich esse und was ich trinke, wird zu Gift.«

[*Jenge Kadyn*:] »Meine Tochter, du hast ganz recht. Doch leg dich heute Nacht nieder. Du bist recht heruntergekommen. Dein Körper soll ein wenig zu seinem Rechte kommen. Morgen geht [*Buadem*] in die *Tscharschy*. Auch wir wollen dann über unsere Sache nachdenken.«

*Jenge* und die *Xanym* zogen sich auf diese Unterhaltung hin in ihre Zimmer zurück. Es wurde Morgen. *Buadem* stand auf, vermochte aber die vom Abend her noch gebliebenen Übelkeiten nur mit sehr grosser Mühe zu vertreiben und eilte ganz blöde und benommen (*sersem sersem*) in die *Tscharschy*.

[S. 128] *Jenge Kadyn* und die *Xanym* tranken den Morgenkaffee und liessen sich dann in ein Gespräch

ein. *Jenge Kadyn* sagte, um die Pforte der Erörterung zu öffnen<sup>1)</sup>, folgendes:

Nun, meine Tochter! Was ist es denn eigentlich, was dir jetzt in den Sinn gekommen ist?

[*Die Frau Buadem's:*] Mein Mütterchen! Mir ist nicht Kopf, nicht Gehirn, nicht Verstand, nicht Gedanke mehr geblieben, so dass ich etwas sagen könnte. Ich bin ganz starr vor Entsetzen (*schaschyrdym kaldym*).

[*Jenge Kadyn:*] Recht schön, meine Tochter. Aber um Gotteswillen, du bist doch andererseits noch jung und hältst so viel aus. Ich war die eine Nacht lang ganz weg vor Schrecken. Ich habe noch nie etwas derartiges gesehen. Ich habe auf den Zustand des armen Menschen geschaut. Ich habe erkannt, dass alles, was ich mir ausgedacht hatte, keine fünf *Para* wert ist. Meine Tochter, der Fall hier ist keine Sache für dich und ist auch keine Sache für mich. Ein Mittel dafür muss man an anderen Orten suchen.

[*Die Frau Buadem's:*] Um Gotteswillen, mein Mütterchen!

[*Jenge Kadyn:*] Hab nur keine Furcht, meine Tochter! Der Ort, wo er zu kurieren ist (*bunuñ burasy*), ist Konstantinopel. Für jede Sache lässt sich ein Mittel finden: Es gibt einen Richter dafür, es gibt einen Arzt dafür, es gibt einen Lehrer dafür<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> *Müzäkere kapusunu atschmak itschiin*. Man vergl. hiezu *Buadem* Text S. 108: *musâhabet kapusu atschylyr* und *Istambolda bir sene* II S. 18: *letâif kapusunu atschmak itschiin*.

<sup>2)</sup> *Häkimi var, hekimi var, çodschasy var*.

[Die Frau Buadem's:] Da weisst du schon selbst am besten dir Rates! (*artyk sen bilirsîn*).

[Jenge Hadyn:] Was ich weiss und was im Handumdrehen mir in den Sinn gekommen ist, ist folgendes; Du bist noch nicht zu unserm *Rahmetli Efendi* gegangen? Du kennst ihn nicht?

[Die Frau Buadem's:] [S. 129] So ist es, ich kenne ihn nicht, mein Mütterchen!

[Jenge Hadyn:] Er selbst war ein wunderbarer Mensch. Er verkehrte viel mit Leuten, denen die Gabe der heilkräftigen Behauchung und der wunderthätigen Heilung zu eigen war (*nefes u-xuddâm sâhibleri*)<sup>1</sup>). Ja, in unserm Stadtviertel gibt es sogar einen *Ahmed Baba*. Am meisten unterhielt er sich mit diesem, und unter den Menschen, mit denen er sich unterhielt, erwies er ihm am meisten Hochachtung. Er machte auch mich mit seiner Frau bekannt. Noch immer gehe ich hin und unterhalte mich sowohl mit ihm als auch mit seiner Frau. Der Weise und Verständige hat viel gesehen. Er ist ein Mann, der viel erlebt hat. Jetzt werden wir zu ihm gehen. Wir eröffnen ihm die Sache. Sicherlich weist er uns einen Weg.

---

<sup>1</sup>) *Xuddâm* (Diener) sind die dienstbaren Geister, die angeblich die des Behauchens mächtigen *Xodscha's* und *Schejxe* (*üfürükdshi*) von ferne herbeizurufen und auszulösen vermögen, um mit ihrer Hilfe die gewünschte Heilung herbeizuführen. Über das Behauchen vgl. Türk. Bibl. VII S. 27 Anm. 1, X S. 127 Anm. 1.

[Die Frau Buadem's:] Um Gotteswillen, gehen wir nur jetzt gleich!

[Jenge Hadyn:] Nun, nun! Wir gehen etwa auf eine Stunde, unterhalten uns und kommen dann wieder [zurück]. Was ist dabei? Es ist nicht weit. Siehe, so liegt die Sache. Vorwärts! Verschleiern dich also (*bakajym*).

[Die Frau Buadem's:] Du konntest nicht ein Stückchen essen.

[Jenge Hadyn:] Wir gehen erst und kommen ganz rasch wieder. Wir essen dann zu Mittag.

[Die Frau Buadem's:] Sehr wohl.

Die *Jenge* und die *Xanym* verschleierten sich und eilten auf die Strasse hinaus. Sie kamen geradenwegs vor das Haus *Ahmed Baba's* und klopfen an die Türe<sup>1)</sup>. [S. 130] Der Mann, der die Türe öffnete, war ein *Derwisch*. Sobald die *Jenge Xanym* den *Derwisch* sah, sagte sie:

*Hasan Dede*, ist der *Baba Efendi* hier?

*Hasan Dede*: Er ist hier. Er ist aber noch nicht aus dem *Harem* herausgekommen.

[*Jenge*.:] Um so besser. Wir werden im *Harem* uns besprechen.

---

<sup>1)</sup> Es ist eine ähnliche Situation, wie sie im *Kjäschiſ-ül-esrâr* (Türk. Bibl. IX S. 72 ff.) geschildert wird. Die Frauen gehen zu dem *Baba*, um von ihm Auskünfte, Behauchung u. s. w. zu erhalten. Der Titel *Baba* ist besonders bei den *Bektaschis* beliebt.

[*Hasan Dede:*] Was gibts denn wieder? Wenn es sich um Kinder handelt — für solche Dinger gibt es kein Behauchen von ihm.

[*Jenge:*] Es ist nicht wegen eines Kindes. Es handelt sich um einen Verrückten.

[*Hasan Dede:*] Einen Verrückten? Was Verrückte anlangt, so gibt es [dafür] ein Narrenhaus (*timâr-xâne*)!

[*Jenge:*] Es ist kein derartiger Verrückter. Es ist ein Schnaps-Verrückter (*raki delisi*).

[*Hasan Dede:*] So schick ihn in die Weinschenke!

[*Jenge:*] Zu was brauchts da erst noch ein Schicken? Er kommt ja überhaupt nicht mehr aus der Schenke heraus!

[*Hasan Dede:*] Das ist halt [der Lauf] der Welt! Er hat eben jenen Weg eingeschlagen<sup>1)</sup>.

Nach einem kleinen Wechselgespräch zwischen *Jenge* und *Hasan Dede* traten *Jenge* und die *Xanym* in die *Harem*-Abteilung ein. Die Frau des *Baba* führte sie unter Ehrenbezeugung und Auszeichnung in ein Zimmer. Sie ruhten ein wenig aus und tranken je eine Tasse Kaffee. Dann erklärte die *Jenge Xanym*, dass sie mit dem *Baba Efendi* ein wenig sprechen wolle. Man benachrichtigte den *Baba*. *Jenge Xanym* ging dann ganz allein zum *Baba Efendi*. Sie besprachen sich ungefähr zehn Minuten lang. [S. 131] Hier auf riefen sie die Frau *Buadem's*.

<sup>1)</sup> *Dünjâ bu jâ. O-da o jolu tutmusch*: Ausdruck des Fatalismus.

*Baba Efendi:* Meine Tochter! Nach der Eröffnung der *Tuty Kadyn* bist du wohl nicht mit dem Trinkerleben deines Gatten zufrieden!

*Xanym:* Jawohl! Die *Jenge Xanym* weiss es ja! Zu was brauch ich es erst noch zu sagen?

*Baba Efendi:* Jetzt ist es dein Wunsch, deinen Gatten von der Trunksucht zu retten? Gelt!

*Xanym:* Ach, *Efendim!* Ich will Ihre Füsse küssen!

*Baba Efendi:* Da sei Gott vor, meine Tochter! Die Sache ist sehr leicht.

*Xanym:* Gibt es eine schwere Sache für so grosse Persönlichkeiten, wie Sie es sind? Zweifellos wird es nach Ihrer Anweisung sehr leicht gehen.

*Baba Efendi:* Aber man muss das, was ich sage, eines nach dem andern genau erfüllen.

*Xanym:* Was es auch sei, von Herzen gern (*baschym üstüne*). Es soll nur einzig und allein jener Mensch von der Trunksucht gerettet werden. Mein ganzes Hab und Gut soll als Opfer dienen<sup>1)</sup>!

*Baba Efendi:* Eine so grosse Aufopferung ist gar nicht nötig. Wenn jetzt *Buadem* vom Trinken nicht ablässt, so ist es doch gewiss wahrscheinlich, dass zwischen euch alles mögliche Böse sich ereignet?

*Xanym:* Ist denn nicht, was ich befürchte, gerade dieses?

*Baba Efendi:* Vielleicht lässt sich die Sache bei einer völligen Trennung machen.

---

<sup>1)</sup> *Nem var nem jök fedâ olsun!*

[S. 132] *Xanym*: Sehr richtig.

*Baba Efendi*: Wenn dem so ist, so ist die erste Sache, die du ins Auge zu fassen hast, diese: eine vorläufige Trennung im Zeitraum von etwa zwei Monaten. Auch ein wenig Geld muss man aufwenden.

*Xanym*: Geld will ich aufwenden, so viel Sie nur wünschen. Aber jene etwa zweimonatliche Trennung! Geht es ohne sie denn nicht ab?

*Baba Efendi*: Die Sache beruht nicht auf dem Gelde. Das, was unsere Absicht realisieren wird, sind eben jene zwei Monate Trennung!

*Xanym*: Wenn nur dem *Efendi* nichts geschieht! Dann bin ich auch damit einverstanden.

*Baba Efendi*: Im Gegenteil! Er wird noch schöner werden, als früher. Solange euer Leben währt, werdet ihr ganz prächtig fort und fort so dahinleben.

*Jenge*: Meine Tochter! Nimm das Wort des *Efendi* an! Es wird nicht schlecht ausgehen. Es wird noch besser werden, als du es wünschest.

*Xanym*: Daran ist kein Zweifel, meine liebe *Jenge*!

*Baba Efendi*: Wenn Sie es wünschen<sup>1)</sup>, beginnen wir mit der Sache schon heute Abend. Wenn Sie keine Zeit haben, so wollen wir es auf ein oder zwei Tage später lassen.

---

<sup>1)</sup> Der Wechsel in der Anrede zwischen der 2. Person Singular und Plural (zwischen »Du« und »Sie«) ist ganz willkürlich und selbst bei gebildeten Leuten auch heutzutage noch nicht eben auffällig.

Die *Xanym* und die *Jenge Hadyn*: Befehlen Sie jetzt sofort. Wir sind bereit.

[S. 133] *Baba Efendi*: Passt recht gut auf auf das, was ich euch sagen werde. Hat der *Efendi* im Hause *Raki*?

*Xanym*: Nein, *Efendim*.

*Baba Efendi*: Wenn dem so ist, so kommt *Hasan Dede* mit euch. Er macht sich mit dem Hause bekannt. Er bringt euch eine Halb-*Okka*-Flasche *Raki*-Schnaps. Sie bereiten schon unter Tags eine Platte mit fein zugerichteten Zubissen (*meze*), und zwar sollen die Sachen, die sich auf der Platte befinden, folgende sein: eine Flasche *Raki*, ein Glas (*bardak*) Wasser, ein *Raki*-Glas und drei bis vier Teller mit Speisen. Gerade in dem Augenblick, in dem der *Efendi* kommen soll, bringen Sie sie in sein Zimmer und stellen sie auf einen Stuhl. Sobald der *Efendi* im Zustande der Trunkenheit kommt, fassen Sie ihn zusammen mit *Jenge Xanym* unter dem Arme. Während Sie ihm erklären: »Schau, was wir alles heute Abend für Sie vorbereitet haben!« und ihm dabei recht freundlich ins Gesicht lächeln, nehmen Sie ihn sofort in sein Zimmer und setzen ihm die Zecherplatte<sup>1)</sup> vor. Diese Veranstaltung gefällt ihm im Zustande der Trunkenheit ungemein. Sie muntern ihn zum Trinken auf,

---

<sup>1)</sup> *'Ischret tepsisi*: Platte mit Schnaps, Wasser, *meze* u. s. f. Man vergl. hiezu die *helva sohbeti tepsisi*: Türk. Bibl. IV S. 81, *iftârije tepsisi*: Türk. Bibl. III S. 49 Anm. 2.

doch wohlverstanden so unauffällig, dass ihm die Absicht nicht zu Bewusstsein kommen kann. Er fällt dann auf das Bett und bleibt wie ein Holzklötz<sup>1)</sup> liegen. Nun findet *Hasan Dede* sich bei euch ein. Das Nachkommende besprechen wir dann später.

Als die arme *Xanym* diese Unterweisungen von dem *Baba Efendi* erhielt, da überkam sie ein solches Herzklopfen, als ob sie den Auftrag erhalten hätte, ihren Gatten [S. 134] mit eigener Hand in das Grab des Nichtseins (*mezâr-i-'adem*) zu legen, so dass sie dort auf der Stelle beinahe umgefallen und ohnmächtig geworden wäre. Sie bat um die Erlaubnis, mit *Jenge* nach ihrem Hause zurückkehren zu dürfen, um diesem Auftrag des *Baba* gegenüber einen ganz unbedingten Gehorsam zu erweisen. Der *Baba* gab ihnen *Hasan Dede* als Begleiter mit. Der *Dede* sah, indem er hinter ihnen fünf Schritte zurück dreinkam<sup>2)</sup>, ihr Haus an und brachte der erhaltenen Unterweisung gemäss

---

<sup>1)</sup> *Kötük gibi*, später noch mehrmals *kös kötük*.

<sup>2)</sup> Mit Frauen auf der Strasse zu gehen ist der strengen Sitte des Orients ganz undenkbar. Selbst der Ehemann könnte das nicht wagen. Der *Derwisch* geht darum wie ein Diener fünf Schritt hinter den Frauen drein. Ebenso wagt der *Derwisch* auch nicht das Haus zu betreten, so lange der Hausherr noch verfügungsfähig ist. Er scheint zu befürchten, dass von der Nachbarschaft sonst jemand von dem Besuche dem Hausherrn Mitteilung machen könnte. Erst als *Buadem* zu der Antialkoholkur in das Kloster eingeliefert ist, kommt der *Derwisch* unbedenklich in das Haus und verhandelt dort mit den Frauen.

nach einer Stunde eine Flasche *Raki*. Er klopfte vorsichtig an die Türe des Hauses und liess [die Flasche] dort stehen. Obwohl die *Xanym* Furcht hegte, diese Anordnung des *Baba* auszuführen, so fasste sie doch ein wenig Mut infolge der Versicherungen, die ihr *Jenge* gab, und setzte ihre Tätigkeit fort.

Sie bereitete die Platte (*tepsi*) vor. Die *Meze* bestanden aus der Jahreszeit entsprechenden Früchten, wie Birnen, Mandeln und Pflirsichen. Die Birnen hatte sie abgeschält und Schnitz für Schnitz (*dilim dilim*) auf den Teller gelegt. Die Mandeln hatte sie gereinigt. Die Pflirsiche hatte sie in ihrer ursprünglichen Gestalt gelassen.

Doch das können wir allen Ernstes versichern, dass die arme *Xanym* an jenem Tage solches Herzklopfen und solche Aufregungen durchmachte, dass es, falls nicht die *Jenge Kadyn* ihr zur Seite gewesen wäre, gar nicht hätte auffallend erscheinen können, wenn sie nicht einmal, nein mehreremale vom Schlag getroffen worden wäre. Zum Glück [S. 135] tröstete *Jenge* sie unaufhörlich.

*Baba Efendi* hatte nämlich das, was nach den nur vorläufig erteilten Ratschlägen weiter kommen sollte, weder der *Jenge*, noch auch der *Xanym* eröffnet und hatte auch dem *Hasan Dede* noch nicht die ferner notwendig werdenden Anordnungen mitgeteilt. Es soll nun Abend werden und die Frauen im Hause auf die Rückkehr *Buadem's* aus der Weinschenke weiter warten. Auf der andern Seite berief der *Baba*

den *Hasan Dede* und sagte: »Jetzt mach den Stadtviertel-Nachtwächter<sup>1)</sup> ausfindig! Er soll gegen halb drei Uhr Nachts<sup>2)</sup> kommen und mich aufsuchen!« *Hasan Dede* führte diesen Befehl aus und kam dann zurück.

*Baba Efendi*: Wie nun? Hast du denn den Nachtwächter ausfindig gemacht?

*Hasan Dede*: Zu Befehl (*ejvallah*)! Er wird zu der von Ihnen angeordneten Stunde kommen. Es wird also heute Nacht etwas geben, aber meine Wenigkeit (*faqîr*) versteht es nicht.

*Baba Efendi*: Die Zeit wird kommen, wo du es verstehen wirst. Ich werde es jetzt sagen. *Hasan*, diese Last wirst du dir aufladen. Aber es ist eine leichte Last. Erschrick nur nicht!

*Hasan Dede*: Meine Wenigkeit zieht sich vor solchen Sachen nicht zurück. Aus unserer Hand kommt nichts anderes als demütige Ergebung.

---

<sup>1)</sup> *Mahalle bekdschisi*: Diese malerischen Gestalten, die als Zeichen ihrer Würde eine Keule (*sopa*) trugen, die sie ständig dröhnend auf das Pflaster aufprallen liessen, um so ihre Wachsamkeit nachdrücklich zu bekunden, und die bei Feuersbrünsten mit heulender Stimme unter dem wütenden Gekläff der Hunde wie besessen in ihrem Bezirk umherrannten, um allen den Ort des Feuers zu melden, sie sind ein poetisches Stück des alten Konstantinopel. Zuerst hat man unter dem neuen Regime ihre ruhestörende Keule abgeschafft und dann die *bekdschi* selbst auf den Aussterbeetat gesetzt. Nur wenige funktionieren jetzt noch als private Wächter.

<sup>2)</sup>  $2\frac{1}{2}$  Stunden nach Sonnenuntergang.



*Baba Efendi:* Derwisch *Hasan*, ich konnte das Seufzen und Jammern der Frauen und besonders der jungen Frau nicht mehr ertragen.

[S. 136] *Hasan Dede:* Worüber denn eigentlich, *Efendim?*

*Baba Efendi:* »Mein Sohn, die Sachlage und der Fall liegen so:« Mit diesen Worten erzählte er ihm alles.

*Hasan Dede:* Ei, verflixt (*vaj jazyk!*)! Wäre es denn nicht angängig, dass auch die Frauen ihn einfach gehen liessen (*gjörüverseler?*)?

*Baba:* Mein *Dede*, dieser *Buadem* ist nicht von solcher Charakteranlage<sup>1)</sup>, dass man ihn einfach gehen lassen kann. Dazu findet man unter den Frauen schwer eine, die dieses Martyrium (*tschele*<sup>2)</sup>) ertragen könnte. Zudem ist das Ende davon gefährlich. Ja, wenn das Ende davon nicht gefährlich wäre, so ginge es wohl an, sich nicht hineinzumischen.

*Dede:* Die Weisheit des Vorgehens steht ausser Frage. Was wird denn aber für eine Weisheit aus einer derartigen grossen Saufleidenschaft für diesen Schuft sich im Naturell ergeben? Ich weiss es wirklich nicht...

*Baba Efendi:* Du lass jetzt die Weisheit und dergleichen Kram und hör auf mich! Recht viel Kummer kommt zwar direkt von Gott, doch ziehen wir das

<sup>1)</sup> *Su*, die Anlage, Art eines Mannes.

<sup>2)</sup> Eigentlich die vierzigtägige, bei vielen Orden übliche Fastenzeit. s. Jacob, Die Bektaschijje, München 1909 S. 36.

meiste selbst mit eigener Hand uns zu. Ich möchte dem *Buadem* beibringen, was für ein glückseliger Zustand der Zustand war, in dem er sich befand, bevor er das Saufen betrieb. Das soll er auch einsehen und er soll den Wert der irdischen Glückseligkeit schätzen lernen, die die Hoheit Gottes ihm verliehen hat, und soll zugleich mit der Abstattung des schuldigen Dankes [an Gott] den Reichtum, den er besitzt, nicht für eine derartige sündhafte Frevelhaftigkeit, sondern viel eher wohl zur Erwerbung der Glückseligkeit im Jenseits ausgeben. Aber, *Hasan*, [S. 137] du wirst sagen: »Wie wird *Buadem* den Wert der Gnade und Ruhe und der Sicherheit und der Glückseligkeit, die er besitzt, schätzen lernen?« Durch ihr Gegenteil! Denn die Dinge werden durch ihr Gegenteil erkannt.

»Ein Liebender, der die Qual nicht kennt, kennt auch nicht den Wert der Wonne«<sup>1)</sup>

heisst es. Dies ist ein berühmtes Wort. Die Zeit vergeht. Schauen wir auf unsere Sache. Du nimmst um zweieinhalb Uhr aus dem Garten einen ziemlich grossen Tragkorb (*küfe*). Dahinein legst du ein wenig altes Zeug (*eski püski*) und darüber breitest du noch ein Hammelfell (*püst*)<sup>2)</sup>. Du nimmst auch den Gärt-

<sup>1)</sup> *Dschefâjy bilmejen 'âschyq sefânyñ qadryny bilmez*. Sprichwort. Man vergl. *Sa'id, Atalar sözü* S. 104, der etwas abweichend *dschefâjy tschekmejen* gibt.

<sup>2)</sup> Das Symbol des Klosters. Der *Schejx* heisst zumeist bei

ner *Selîm* mit. Ihr geht mitsammen. Nehmt aber ja eine Laterne mit<sup>1)</sup>! Sonst werden sie euch arretieren. Ich werde den Nachtwächter ermahnen. Er macht dort eine Runde. Wenn auf dem Weg eine Patrouille oder sonst etwas euch begegnet und euch fragt: »Wer ist dieser?« so sagt: »Einem von den armseligen Angehörigen des Klosters ist infolge der menschlichen Schwäche etwas [Menschliches] zugestossen. Wir haben davon Nachricht erhalten und haben ihn von der Schenke, in der er sich befand, im Tragkorb auf-gelesen und tragen ihn nun heim. Niemand hat sich hier hineinzumischen<sup>2)</sup>!« und geht weiter.

Das Verhalten, das ihr auf dem Wege zu beobachten habt, ist also dieses. Um nun auf das Verhalten zu kommen, das ihr im Hause [*Buadem's*] zu beobachten habt, [so habe ich folgendes zu bemerken]: Ihr klopft vorsichtig an der Türe des Hauses an und sprecht: »Ist alles bereit?« Sobald die *Xanym* sagt: »Alles ist bereit!« geht ihr sofort hinein und zieht den Burschen aus. Auf den Kopf setzt ihr ihm jene Schweisskappe (*'arajije*) und um den Körper [legt ihr ihm] diesen

---

den Orden einfach *pûst-nischîn*: der Fellsitzer, von dem Felle, auf dem er zu sitzen pflegt.

<sup>1)</sup> Eine Laterne nachts bei sich zu tragen war in Konstantinopel in manchen Stadtteilen bis in die jüngste Zeit hinein Polizeivorschrift, infolge des Mangels an jeglicher Strassenbeleuchtung.

<sup>2)</sup> Es ist also anscheinend keine Seltenheit, dass sich ein Derwisch betrinkt und in besinnungslosem Zustande heimgeschafft werden muss.

alten Filzmantel (*'abâ*), und dann tut ihn [in diesem Aufzuge] in den Tragkorb. Ihr nehmt ihn dann [S. 138] und bringt ihn hieher, ohne euch irgendwo aufzuhalten. Wenn die *Xanym* von euch erfragen sollte, was morgen sein wird, so sagst du nur soviel: »Das wissen auch wir nicht. Wir werden Ihnen morgen den Auftrag, den wir von dem *Baba Efendi* erhalten werden, übermitteln« und erklärst: »Ich weiss, dass Sie, wenn Sie wünschen, erfahren können, wo der *Efendi* ist, und dass Sie ihn, falls es notwendig ist, sehen können. Aber er selbst darf weder Sie sehen, noch weiss er, wo er sich befindet!« und damit schneidest du die Rede ab.

Wohlauf denn, die Zeit ist nunmehr schon gekommen. Hier ist das Hammelfell, hier der Filzmantel und ausserdem noch die Schweisskappe. Alles, was notwendig ist, um einen Derwisch ins Kloster (*tekije*) zurückzubringen, ist dieses hier.

*Hasan Dede* sagte: »Mit Gott denn!« und gab den Tragkorb dem Gärtner *Selim* auf den Rücken. Das Hammelfell und den Filzmantel und die Mütze (*külâh*) legte er in den Korb. Die Laterne nahm er in die Hand und ging hinaus und ging fort.

Unmittelbar darauf kam der Nachtwächter und klopfte an das Tor des Hauses *Ahmed Baba's*. Der *Baba* öffnete die Türe und sagte zu dem Nachtwächter:

»*Bekdschi*, heda! Bist du's?«

[*Bekdschi*.:] Jawohl, *Baba Efendi*. Sie haben es gewünscht und ich bin nun gekommen. Ist etwas los?

[*Baba Efendi:*] Es ist nichts, mein Sohn. [Nicht wahr,] du wirst also jetzt aufbrechen, um das Stadtviertel abzugehen?

[*Bekdschi:*] [S. 139] Ich bin sogar bereits aufgebrochen. Siehe, ich habe schon meine Keule (*sopa*<sup>1)</sup>) in der Hand!

[*Baba Efendi:*] Mein Sohn! Einer von unsern Derwischen hat heute Abend, wie dem auch sein mag, dem Satan nachgegeben und hat sich im Bezirke *Samatia* ziemlich stark gehen lassen. Schon am Abend habe ich Nachricht [davon] erhalten und habe den *Hasan Dede* und den Gärtner *Selîm* geschickt, um ihn in einen Tragkorb zu legen und herzuschleppen, nachdem er schon einmal alle Viere von sich streckt. Meine Mahnung an dich ist diese: »Sei Aug und Ohr (*gjöz kulak ol!*)!« Wenn sie auf dem Weg die Patrouille oder sonst etwas anhält, [so sag]: »Das ist kein Fremder. Von dieser Sache habe auch ich schon Kenntnis!« damit sie sich nicht hineinmischen.

[*Bekdschi:*] Das soll aufs Genaueste erfüllt werden (*basch üstüne*), *Efendim!* Beunruhige dich durchaus nicht! Das ist meine Sache. Wir kennen unser Stadtviertel. Wenn du willst, will ich bis nach *Samatia* gehen. Wir kennen die Nachtwächter der Strassen alle zusammen.

[*Baba Efendi:*] Nein, nein! Mach dir keine Mühe! Führ nur meine Mahnung aus! Das genügt.

<sup>1)</sup> Das Zeichen des Amtes bei den Nachtwächtern. Siehe S. 65 Anm. 1.

[*Bekdschi*:] Sehr gut, *Efendim*.

Der Nachtwächter geht. Der *Baba Efendi* lässt sofort in dem Zimmer *Hasan Dedes* ein altes Bett zu-recht machen. Er wartet auf ihre Ankunft.

*Die Frau des Schejx (badschy nene* <sup>1)</sup>): Ach Gott! Was hat denn diese Unruhe zu bedeuten?

*Baba Efendi*: Ins Kloster kommen Gäste. Ich bin eben bei den Vorbereitungen. [S. 140] Ist es denn nicht notwendig, Gäste zu ehren?

*Die Badschy nene*: Ist es der Mann der Frauen, die diesen vergangenen Tag kamen?

*Baba Efendi*: Wir wollen sehen. Er soll nur kommen! Dann lässt sich erst erkennen, ob es ein Mann oder eine Frau ist.

*Badschy nene*: Ach Gott! Die Frauen haben recht innig gefleht. Wir wollen es an Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen.

*Baba Efendi*: Wenn ich es an Aufmerksamkeit fehlen lasse, dann sprich nur! Wem von den Mönchen (*dede*) gegenüber lasse ich es an Aufmerksamkeit fehlen?

*Badschy nene*: Ach, geh doch mit deiner Aufmerksamkeit, geh!

Die beiden sollen in dieser Unterhaltung weiter verharren und *Hasan Dede* und der Gärtner *Selîm* <sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> *Badschy nene* ist der spezielle Titel für die Frau eines *Schejx*.

<sup>2)</sup> Im Text hier, wie auch später noch einigemal *baytschevân Bekir* statt *Selîm* gegeben. Ich habe überall den richtigen Namen eingesetzt.

sollen ihren Weg weiter fortsetzen. Wir wollen nun zum Hause *Buadem's* kommen. *Buadem* kam auch in jener Nacht in sein Haus, den Mund schief, die Augen schielend. Seine Frau kam ihm schon an der Türe entgegen, und sagte, während sie ihn unter dem Arme fasste:

*Seine Frau:* Komm, *Efendim!* Schau, was für schöne Sachen ich Ihnen heute Nacht vorbereitet habe!

*Buadem:* Für wen? Für mich?

*Seine Frau:* Für wen wird es denn sonst sein? Mein Augenster<sup>1)</sup>, natürlich für Sie!

[S. 141] *Buadem:* Ha, ha, ha! Ich lache doch! Wer mischt sich da hinein?

*Seine Frau:* Lach nur, *Efendim!* Wer soll sich da hineinmischen? Gott soll es nicht daran fehlen lassen! Sind Sie nicht der Herr des Hauses? Wie Ihre Seele es nur sich wünscht, so machen Sie es!

*Buadem:* So mache ich es, ha! Und zudem . . .

*Seine Frau:* Vorwärts, mein lieber *Efendi*, vorwärts! Gehen wir hinauf. Schau! Wie werden wir diese Nacht miteinander lachen und scherzen!

*Buadem:* Nun, so sprich! Wir wollen sehen, was du alles vorbereitet hast!

*Seine Frau:* Heute Abend härmte sich meine Seele ab (*özledi*), und da bereitete ich für Sie eine prächtige Platte.

---

<sup>1)</sup> *Iki gjözüm*, eigentlich: meine zwei Augen!

*Buadem*: Nach wem hat sie denn ausgeschaut (*gjözledi*), nach wem hat sie denn ausgeschaut?

*Seine Frau*: *Efendim*! Ich habe nicht gesagt: *gjözledi* (sie hat ausgeschaut), ich habe gesagt: *özledi* (sie härmte sich ab). Das gebe Gott nicht, dass ich nach einem andern als meinem Herrn ausschaue!

*Buadem*: Sprich nur so! He, wo hast du eigentlich den Krug (*desti*) gekauft? Bist du nach *Ejjüb* gegangen?

*Seine Frau*: Au! Ach, *Efendim*, warum zerrst Du so? Ich habe für Sie eine vortreffliche Platte zubereitet. Wir wollen sehen [S. 142], ob jede Nacht die von Ihnen zusammengestellte Platte schöner ist, oder die von mir vorbereitete.

*Buadem*: Ach! Bravo, Weib! Geh doch! Hast du gesehen? Sieh, das hast du mir jetzt an den Augen abgesehen!

*Seine Frau*: Wohlan! Wir wollen in unser Zimmer gehen. Ich möchte sehen, ob ich Sie zufrieden stellen kann. Aber ich habe noch keine Erfahrung [darin]. Schauen Sie also nicht auf die Mangelhaftigkeit!

*Buadem*: Beunruhige dich nur nicht! In Bälde werde ich aus dir einen Meister machen.

Das *Scharkey* singend:

»Der Gärtner setzt sich das Barett auf.

In seiner Hand ist Lattich-Salat«<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> *Bostandschy gejer barata*  
*elinde marul salata.*

ging er nach oben hinauf. Als er mit seiner Frau in sein Zimmer eingetreten war, sagte er, sobald er die prächtig zubereitete Platte erblickte:

Das ist halt unsere Frau! Ha, das hättest du früher sagen sollen, dann würde ich nicht in jenen [Schenken] herumgelaufen sein!

Damit setzte er sich vor die Platte hin. »Dies ist eine Flasche *Raki*? Nicht wahr?« Und seine Augen bald schliessend, bald öffnend, sagte er, zu seiner Frau gewendet: »Brüder, ist das *düz*-Schnaps oder Mastix-Schnaps (*mastika*)<sup>1)</sup>? Brüder, was ists denn eigentlich? Habe ich doch gedacht, ich wäre da dort<sup>2)</sup>!

»Ach, meine mollige Katze,

[S. 143] Ich weiss nicht, was [für einen Dreck] ich gegessen habe<sup>3)</sup>!«

*Xanym*, zu dir rede ich jetzt! Ist dies *düz*-Schnaps oder Mastix-Schnaps?

*Seine Frau*: Es ist wohl sehr schöner *Raki*. Ich habe ihn bei dem Burschen bestellt, der uns immer *tshitschek suju* (Blumenwasser)<sup>4)</sup>, Feigen, Zitronen und Orangen bringt.

*Buadem* (die *Raki*-Flasche sich an die Nase haltend, wie wenn er daran röche und es gleichsam verstünde): Er ist nicht schlecht.

<sup>1)</sup> Vrgl. Türk. Bibl. X S. 96 Anm. 2. Der *düz*-Schnaps, griechisch *δουζίκιο*, ist eine Art Tresternschnaps.

<sup>2)</sup> Text: *Ketdimi* statt *kendimi orada-my sandym*.

<sup>3)</sup> *A benim pomuk kedim  
bilmem ki ne . . . [bok] jedim.*

<sup>4)</sup> Eine Art Essenz für erfrischende Getränke.

*Seine Frau: Efendim*, ziehen Sie sich vor allen Dingen aus, damit Sie sich ausruhen können. Das Nachtgewand ist bereit.

Da *Buadem's* Geist sich sofort mit dem *Raki* zu beschäftigen anfangt, so tat er sogleich, was seine Frau ihm vorschlug, weil ihm derart Streit, Lärm, Gepolter und Prügel und sonst noch irgend etwas überhaupt nicht mehr in den Sinn kam. Er zog sich sofort aus.

*Buadem*: Die Imbisse also!

*Seine Frau*: Ja, *Efendim*.

*Buadem* (mit halb geschlossenen Augen): Was ist das?

*Seine Frau*: Ich hatte Äpfel gekauft. Ich habe sie nun abgeschält, sie in Schnitte geschnitten, ein wenig Staubzucker darauf gestreut. Sie sind sehr schön ausgefallen.

[S. 144] *Buadem*: Hast du einen Spritz Essig und Olivenöl darüber laufen lassen?

*Seine Frau*: Wie würde denn das ausfallen? Geh?

*Buadem*: Was weißt denn du? Ein gesalzener Imbiss hält immer das Herz des Menschen aufrecht.

*Seine Frau*: Sehr wohl, *Efendim*. Ich mache noch eines so zurecht.

*Buadem*: Ha, was ist das?

*Seine Frau*: Gezuckerte Mandeln.

*Buadem*: Schau, das ist schön! Die salz ein wenig und röste sie ein wenig.

*Seine Frau:* Ach, was man nicht alles erleben muss (*a baschyma gelen*)! Ich habe bis jetzt noch nie gehört, dass man gezuckerte Mandeln salzt und röstet.

*Buadem:* Röst sie, sag ich dir!

*Seine Frau:* Sehr wohl, *Efendim*! Sofort werde ich sie rösten. Aber trinken Sie doch ein Glas voll. Ich möchte sehen, ob Sie mit dem *Raki* zufrieden sein werden.

*Buadem:* Gib her, wir wollen sehen!

Seine Frau füllte das mächtige Glas mit Mastix-Schnaps ganz bis oben zum Rande voll und gab es *Buadem*. Der Bursche hatte kaum das Glas hinuntergestürzt, so trank er sogleich ein [Glas] Wasser und ass ein paar Imbisse, aber in seinem Schädel drehte sich alles schon ganz übel herum.

[S. 145] Unterdessen stopfte die *Xanym* die Zusammensteck-Pfeife und gab sie *Buadem*. Kaum hatte *Buadem* die Zusammensteck-Pfeife in die Hand genommen, was war da natürlicher, als dass er da: »Ein Feuer!« brüllte.

*Seine Frau:* *Efendi*, ich bin doch hier. Zu was brüllst du denn?

*Buadem:* Ich schreie nicht dir, ich schreie dem Pfeifenanzünder (*ateschdschi*). Zürne nicht, mein Genosse!

Unterdessen gab ihm seine Frau noch ein Glas und nachdem *Buadem* getrunken hatte, [sagte]

*Seine Frau:* Wer ist der »Pfeifenanzünder«?

*Buadem*: Er . . . soeben ist er vorbei gegangen.  
Hast du ihn denn nicht gesehen?

*Seine Frau*: Mein Lieber, wo ist er denn vorbeigegangen?

*Buadem* (heftig aufbrausend): An der *Gümüşchalqaly*-Schenke, zum Kuckuck doch (*be*)!

*Seine Frau* (zu sich selbst): Der Kerl ist ganz und gar bei sich wirr geworden. [Laut:] Hier, *Efendim*, habe ich auch Ihren *Tschibuk* angezündet.

*Buadem*: Sprich die Wahrheit! Kennst du denn jenen Pfeifenanzünder nicht?

*Seine Frau*: Nein, zu was sollte ich ihn kennen?

*Buadem*: »Die Welt steht in Brand«. (*Dschihân jandy*).

*Seine Frau*: Was, was?

[S. 146] *Buadem*: Was wird denn sein? Sein Name ist »Die Welt steht in Brand« (*Dschihân jandy*).  
Sieh, das bist du nicht!

*Seine Frau* (zu sich selbst): Du wirst am Morgen den *Dschihân jandy* schon sehen. Mit diesen Worten gab sie ihm noch ein Glas. Als *Buadem* auch noch dieses Glas ausgetrunken hatte, da drehte sich seine Zunge ganz und gar zusammen und er kam soweit, dass er ganz die Herrschaft über sich selbst verlor, und sagte:

[*Buadem*.:] Die Rechnung!

[*Seine Frau*.:] Was für eine Rechnung?

[*Buadem*.:] Wie viel macht es? Ich werde gehen.

[*Seine Frau:*] Wohin wirst du gehen<sup>1)</sup>?

[*Buadem:*] Wohin werde ich denn gehen? Nach Hause. In ein Aschenloch von einem Bad (*külçan*<sup>2)</sup>) gehe ich doch nicht!

[*Seine Frau:*] Rechnung und dergleichen gibt es [hier] nicht, *Efendim*. Schau lieber darauf, dass du trinkst!

[*Buadem:*] Prost, *Sotiri*<sup>3)</sup>! Ich weiss es, du bist ein guter Junge. Zu Ostern sollst du einen trefflichen mit Goldfäden durchwirkten Geldbeutel als Gehweg und ab (*hajdi u-'adem*<sup>4)</sup>) erhalten.

*Seine Frau* (zu sich selbst): Oho! Geruhen Sie, *Efendim*! Heute Abend stammt das Gastmahl von mir her. Auch das Bett ist bereit. Reg dich nur nicht auf!

---

<sup>1)</sup> Die Frau, die sonst, der strengen Sitte entsprechend, ihren Mann mit dem ergebenen höflichen »Sie« anredet, wird nun kühner und darum weniger höflich, als sie die steigende Trunkenheit *Buadems* bemerkt, und spricht nun per »Du« mit ihm.

<sup>2)</sup> Diese Aschenlöcher sind in der kalten Jahreszeit der beliebteste Unterschlupf des unterstandlosen Gesindels. Vgl. Jacob, Ein ägyptischer Jahrmarkt im 13. Jahrhundert: Sitzungsberichte d. königl. Bayerischen Akademie d. Wissenschaften 1910, 10 Abh. S. 8.

<sup>3)</sup> '*Asçq olsun! Sotiri* muss ein christlicher Schenkenbursche oder Aufwärter sein, da ihm *Buadem* zu Ostern ein Geschenk verspricht.

<sup>4)</sup> Statt *hedije u-'atâ* (Geschenk und Gabe); Wortverwechslung des Betrunkenen, die ich in dieser Weise, dem Türkischen etwa entsprechend, wiederzugeben suche.

*Buadem*: Sag dem Schenkkellner<sup>1)</sup>, ich weiss schon die Rechnung vom letzten mal. [Ich werde schon noch abrechnen!] [S. 147] Ich esse die Rechnung nicht auf.

*Seine Frau*: Sehr wohl, *Efendim*.

Mit diesen Worten gab sie ihm den Schnaps. Als *Buadem* auch noch dieses Glas hinuntergewürgt hatte, überschlug er sich wie ein Klotz (*kös kötük*). Denn abgesehen davon, dass der *Raki* sehr stark und das Wetter heiss war, so hatte er [zu allem Überfluss] auch noch die Sorte des Schnapses gewechselt. *Buadem* kam infolgedessen in eine Verfassung, dass er es nicht gemerkt hätte, wenn man ihn am Bein gehalten und auf der Treppe herumgezogen hätte. Aber seine Frau fasste schlimmen Argwohn bei dem letzten Worte *Buadem's* und zwar war es dies Wort: »Sag dem Schenkkellner, ich werde schon noch abrechnen! Ich esse die Rechnung nicht auf.«

Sie sagte sich: Vielleicht hat der *Efendi* etwas gemerkt und hat darum diesen Ausspruch getan«, und dachte darüber nach. Gleichzeitig hob sie auch die Platte auf und sammelte die Zimmereinrichtung zusammen. Dabei trat *Jenge Xanym* ein.

*Jenge*: Was habt ihr gemacht, meine Tochter?

Die *Xanym*: Frag nicht erst noch, was ich gemacht habe!

<sup>1)</sup> *Destkjâhdâr*: man vergl. hiezu *Mejxâne* S. 22; Türk. Bibl. X S. 88; über den Schenktisch *destkjâh*: Türk. Bibl. X S. 69 Anm. 1.

*Jenge*: Ich habe alles durch die Türe mit angehört.

*Die Xanym*: Was war denn das eigentlich, was er ganz am Schlusse noch gesagt hat: »Ich werde schon noch [S. 148] abrechnen. Ich esse die Rechnung nicht auf!« Dass er nur ja um alles in der Welt nichts merkt!

*Jenge*: Sehr wohl: er isst sie. Reg dich nur nicht auf! Ha, meine Tochter, siehst du denn nicht, dass der arme Mensch nicht mehr bei Besinnung ist?

Während sie sich also unterhielten, kamen *Hasan Dede* und *Selîm* vor die Türe und klopfen behutsam an der Türe an. Sofort wurde die Türe geöffnet.

*Jenge Xanym*: Wer ist da?

*Hasan Dede*: Der *Baba Efendi* hat [uns] geschickt. Ist alles bereit?

*Jenge Xanym*: Es ist bereit. Mein *Dede*, geruhen Sie!

*Die Frau Buadem's*: Was<sup>1)</sup> werden sie tun?

*Jenge Xanym*: Nun, meine Tochter, was zitterst du jetzt? Was gibt's denn dabei, worüber man sich aufregen müsste? Dein geliebter *Efendi* wird von diesem Kummer gerettet werden.

*Hasan Dede*: Es liegt keinerlei Anlass zur Beunruhigung vor.

---

<sup>1)</sup> *Na* statt *ne*. Vielleicht ist diese Aussprache von *ne* eine Eigentümlichkeit der Frauensprache, die ja ziemliche Unterschiede und Eigenheiten der sonstigen Sprache gegenüber aufweisen soll, [s. Anhang. J.]

*Jenge Kadyn*, *Hasan Dede* und der Gärtner *Selîm*<sup>1)</sup> und die Frau *Buadem's*, die ihr Haupt verhüllt hatte, traten nun in das Zimmer *Buadem's* ein. Was sollten sie da sehen? *Buadem* liegt wirklich wie ein Holzklotz auf dem Bette. *Hasan Dede* ging zu ihm hin und setzte ihm vorsichtig die Schweissmütze auf den Kopf. [S. 149] Der Gärtner *Selîm*<sup>1)</sup> packte ihn an den Füßen, *Hasan Dede* am Rücken, und [so] legten sie ihn in den Tragkorb. Damit er darin nicht hin und her scheuerte, stopften sie daneben Zeug aus Leinwand. Wie *Hasan Dede* den Tragkorb dem Gärtner *Selîm*<sup>1)</sup> auf den Rücken gab, sagte er: »Es ist schon spät. Wir können uns nicht lange aufhalten. Für jetzt möchten wir mit Ihrer Erlaubnis uns verabschieden«.

*Jenge Kadyn*: Wohlauf denn, mein Sohn! Gott soll eure Sache gelingen lassen!

*Die Frau Buadem's*: Um Gotteswillen, *Dede Efendi*, was wird morgen sein? Hat der *Baba Efendi* gar keine Nachrichten mitgegeben?

*Hasan Dede*: Für jetzt sind keinerlei Mitteilungen da. Aber auf Befehl des *Efendi* kann ich [Ihnen] mitteilen, dass ich morgen Sie auf jeden Fall sehen und Ihnen Nachrichten bringen werde. Mehr als dies weiss auch ich absolut nicht.

*Die Frau Buadem's*: Ach, mein Herr und Gott! ...

---

<sup>1)</sup> Hier wieder und im Folgenden im Text irrig *baytschevân Bekir* statt *Selîm*.

*Hasan Dede* und *Selîm* brachen auf und gingen fort. War in jener Nacht für die arme Frau an Schlaf auch nur zu denken?

Gerade als *Hasan Dede* vor die Türe [des Hauses des *Baba Efendi*] kam und das Geräusch von Tritten hörbar wurde, [sagte]

[S. 150] *Baba Efendi*: Frau (*badschy*), wohlan, wir wollen hineinschauen. Denn es sind Gäste gekommen.

Die *Badschy Nene* geht hinein. *Hasan Dede* und der Gärtner *Selîm* mit dem Tragkorb auf dem Rücken, treten eben zur Türe herein.

*Baba Efendi*: *Hasan*, seid ihr da?

*Hasan Dede*: Bei Gott, ja.

*Baba Efendi*: Seid ihr auf dem Wege jemandem begegnet?

*Hasan Dede*: Nein, *Efendim*! Wir haben niemand gesehen.

*Baba Efendi*: *Hasan*, geradenwegs in dein Zimmer hinein! Das Bett ist bereit.

*Hasan*: Sehr wohl (*ejvallah*)!

Der *Baba Efendi*, *Hasan Dede* und der Gärtner *Selîm* treten in das Zimmer *Hasan Dede*s und legen *Buadem* auf das Bett.

*Baba Efendi*: Wann immer *Buadem* auch aufwacht und sich verlaubar werden lässt: Die Antwort, die du ihm geben wirst und das Wort, das du zu ihm zu sagen hast, ist dies. Wenn er dich sehr stark in Verlegenheit bringt, so gib mir Nachricht! Zur

Vorsorge nimm heute Nacht auch den *Selîm* mit ins Zimmer!

Mit diesen Worten ging er [in die *Harems*-Abteilung] hinein. Der Derwisch *Hasan* und der Gärtner *Selîm* schliefen in jener Nacht zusammen.

[S. 151]

## II. Kapitel.

Diese Nacht war in Wahrheit für *Buadem* eine recht seltsame Nacht!

Der arme *Buadem* erwachte nach seiner Gewohnheit gegen Morgen [infolge des Verlangens] nach Wasser. Er richtete sich auf. Aber da er Abends sich weiter hatte gehen lassen, als es seine Gewohnheit war, so konnte er in dieser Nacht weder die Augen öffnen, wie in den übrigen Nächten, noch auch war er im stande, sich von seinem Platze fortzubewegen.

Zu allem Überflusse war sein Körper, da auch das Bett nicht sein eigenes Bett war, zerschlagen wie ein Sack Knochen<sup>1)</sup>. Jedes einzelne Glied schmerzte ihn ganz fürchterlich (*syzym syzym syzyilar idi*).

Wie er einsah, war es notwendig, wohl oder übel sich an seine Frau zu wenden, Denn da es ihm im Munde bitter wie Alaun<sup>1)</sup> war, seine Lippen aneinander klebten und die Hitze bis zum äussersten

---

<sup>1)</sup> *Vüdschûdi bir torba kemik kesilmisch idi*. Die charakteristischen Wendungen mit *kesmek* sind sehr häufig, sogleich weiter unten: *schab kesilmisch*: bitter wie Alaun.

Grad gekommen war, so war ihm nicht mehr die Kraft geblieben, es nur eine Minute noch länger auszuhalten.

Mit geschlossenen Augen [rief er] von dem Platze aus, wo er lag:

*Buadem*: *Xanym*, *Xanym*! He du!

Doch da war niemand, der einen Laut von sich gegeben hätte. Wiederum also [rief er]:

[S. 152] *Buadem*: He du, *Xanym*! Öffne nur ein wenig deine Augen! Holla, *Xanym*!

*Hasan Dede* sprang schlaftrunken (*ujku sersem*) von seinem Bette auf und setzte sich auf. Er rieb sich seine Augen mit den Händen [und sagte]: »Wer ist da?«

*Buadem* (ohne so ganz unvermittelt die Stimme fassen zu können): *Xanym*, für dich ist es ja eine Mühe. Aber wenn du halt ein wenig aufstündest!

*Hasan Dede* (aufbrausend): Leg dich nieder! Hier gibt's keine derartige *Xanym* oder sonst etwas dergleichen!

Als *Buadem* die mit so kräftiger Stimme ausgesprochene Drohung *Hasan Dede's* vernahm: »Leg dich nieder! Hier gibt's keine derartige *Xanym* oder sonst etwas dergleichen!« da fühlte er sich ganz verduzt und eingeschüchtert und öffnete mit Mühe und Not seine Augen. Was sollte er da sehen? Ein saalartiger Raum (*koyusch*) in der Grösse von zwei Zimmern. In der Nische (*hüdschre*) flackerte eine Lampe unstät auf und nieder. Das Licht der Lampe konnte die

Dinge in dem saalartigen Raum nur ganz phantastisch (*xajál majál*) zeigen. *Buadem* schaute zuerst auf sich. Er konnte den alten Filzmantel an seinem Körper sehen und er betastete seinen Kopf mit der Hand. Er erkannte, dass es eine Schweissmütze war, die er aufhatte. Er schaute auf das Bett: Es war nicht sein eigenes Bett. Er wurde unruhig und liess einmal das Auge über den Platz wandern, woher die Stimme kam: Er sah, dass zwei Menschen in Schweisskappen dort lagen. [S. 153] Was aber mehr als dies alles *Buadem* in Staunen versetzte, war die Verfassung des saalartigen Raumes. Abgesehen davon, dass die Decke ganz schwarz und die Mauern ganz und gar durchlöchert waren, fanden sich an manchen Stellen gewaltige beschriebene Papiere hingeklebt. Besonders der in der Mitte stehende grosse *Manyal* aus Eisenplatten (*sadsch manyal*) und die grosse Aschenschale (*taktuka*) für Tabak stiessen vor allem dem verwunderten Blicke *Buadem's* auf. Er fing an, über sich selbst nachzudenken [und redete mit sich selbst]: »Sonderbar! Wo war ich denn Abends? Wo werde ich denn gewesen sein <sup>1)</sup>? Noch vor Abend in der *Gümüsch-halqaly*-Schenke. So ist es. Von dort brachen wir auf. Mit den Genossen zusammen kam ich nach Hause. Ich kam doch nach Hause? Ich habe nach [dem Besuche] der Weinschenke noch irgendwo

---

<sup>1)</sup> *Nereje oladschayym*: Es liegt also auch schon im einfachen Futurum ein Begriff der angenommenen Vergangenheit.

*Raki* getrunken. In unserem Hause! In unserem Hause giebt es keinen *Raki*. Wohin bin ich denn eigentlich geraten?

Wehe! ... Ach Gott, was ist das für eine unglückselige Sache, die über mich gekommen ist. Mein Lieber, ja, ich habe in einem Hause *Raki* getrunken. Es war aber nicht hier. Nein, nein, jenes Haus war keine solche Ruine. Es war da ein gut eingerichtetes und mit Teppichen ausgelegtes Zimmer. Ich weiss wirklich nicht, wo ich eigentlich bin. Weh! — Ich werde noch meinen Verstand verlieren. Holla, he da! Wo bin ich denn eigentlich?

*Hasan Dede* (wiederum mit fürchterlicher Stimme):  
Leg dich nieder, sag ich!

[S. 154] *Buadem*: Um Gotteswillen, Bruder! Wo bin ich denn eigentlich?

*Hasan Dede*: Du kennst nicht den Ort, an den du noch Abends gekommen bist?

*Buadem*: Abends war ich in einem Hause.

*Hasan Dede*: In was für einem Hause?

*Buadem*: Ich kann es nicht wissen.

*Hasan Dede*: Wenn du es nicht wissen kannst, so schweig!

*Buadem*: Wo ist unsere Frau (*bizim kadyn*)?

*Hasan Dede*: Hier gibt es nicht einmal das Wort »Frau«. Ich möchte nicht noch einmal dies Wort aus deinem Munde hören! Dann steht es schlecht um dich! Es gibt Eisenfesseln (*tschelik*)!

*Buadem*: Um Gotteswillen, mein Herr und Gott!  
Wollen Sie mir nicht ein wenig Wasser geben?

*Hasan Dede*: *Selîm, Selîm*, steh auf und gib dem  
[Menschen] dort ein Glas Wasser.

*Selîm* stand auf und gab ihm das Wasser in dem  
[blechernen] Trinkgefäß (*meschrîbe*<sup>1)</sup>) in die Hand.  
Als *Buadem* infolge der heftigen (inneren) Hitze den  
Trinkbecher völlig ausgetrunken hatte, da wurde er  
noch nüchterner und blickte noch einmal dem *Selîm*  
und ferner dem *Hasan Dede* ins Gesicht. Er fand  
zwar bei *Selîm* einen ein wenig lächelnden Gesichts-  
ausdruck, doch sah *Hasan Dede* dafür sehr finster aus.

[S. 155] *Buadem* (in der Hoffnung auf Erbarmen  
von seiten *Hasan Dedes*): Mein *Dede*, bei Gott!

*Hasan Dede*: Ha, komm nur auf einen derartigen  
Weg! Am Abend leg nur dem *Baba* das Gelöbnis  
ab<sup>2)</sup> (*igrâr et*)! Steh dann morgens nur auf und fang  
damit an, *Xanym, Xanym* zu schreien! Wart, dir ...  
dir! Setz dich anständig hin, und wir wollen dann  
nicht mit den Eisenfesseln nähere Bekanntschaft  
schliessen!

*Buadem* (zu sich selbst): Wer ist der *Baba*? So  
lang ich lebe, weiss ich nicht, was »*Baba*« ist! Ich  
weiss sogar von meinem eigenen *Baba* (Vater) nichts,  
da ich als Waise zurückgeblieben bin. Woher bin

---

<sup>1)</sup> Vulgär: *maschrâpa*, gewöhnlich aus Weissblech oder Kupfer  
verfertigt.

<sup>2)</sup> Für den Eintritt in den Orden.

ich gekommen? Was habe ich gesagt und was für ein Gelübde habe ich abgelegt? Was heisst »nähere Bekanntschaft mit den Eisenfesseln«? Ach, wenn es nur einmal Morgen würde!

*Hasan Dede*: Leg dich nieder, moralisch verkommenes Subjekt (*ervâhi tshürük*), leg dich nieder!

*Buadem*: Ich habe mich schon niedergelegt, mein *Dede*! Ich habe mich schon niedergelegt<sup>1)</sup>!

Sprachs und legte sich nieder. Auch *Hasan Dede* und *Selîm* legten sich nieder. Aber war es wohl möglich, dass in *Buadem's* Augen Schlaf kam? Bis zum Morgen hatte er tausenderlei Gedanken. »Denk nach, zum Henker noch einmal (*bre*), denk nur nach! Es ist nicht möglich, den Anfang und die Mitte der Sache zu finden«. Wie dem auch sein mag, mit genauer Not wurde es Morgen. Sobald *Hasan Dede* und *Selîm* aufstanden, sprang auch *Buadem*, wie wenn es so eine seiner Pflichten gewesen wäre, früher noch als alle, auf die Füsse.

[S. 156] *Hasan Dede* sagte zu *Buadem*: »Dreh dein Bett um«!

*Buadem*: Sehr wohl! Ich habe es bereits umgedreht.

Da aber *Buadem* in seinem Leben noch kein Bett aufgehoben hatte<sup>2)</sup>, so sagte *Hasan Dede*, da er es falsch umwendete:

<sup>1)</sup> *Jatym*, *dedem*, *jatym*: gemäss der Aussprache, statt des sonst schriftgemässen: *jatdym*.

<sup>2)</sup> Die Matratzen (*mînder*), auf denen man nachts schläft, wer-

[*Hasan Dede*.] Jetzt schau doch einer einmal dieses Vieh an! Sind die Grundregeln (*erkjân*) also?

*Buadem*: Um Gotteswillen, mein *Dede*, ich habe gefehlt, verzeih! In meinem Leben habe ich noch nie ein Bett aufgehoben.

*Hasan Dede*: Das schadet nichts. Du bist noch grün. Komm *Selîm*! Dreh das Bett um und heb es auf! Der Mensch da, der nicht einmal die Grundregeln kennt, soll zusehen und soll ein Mensch werden<sup>1)</sup>.

*Selîm* drehte die Betten um und hob sie auf. Und *Hasan Dede* stocherte den *Manyal* auf. Er zog seinen Tabaksbeutel heraus und stopfte seinen *Tschibuk*. Zu *Buadem* sagte er:

Rauchst du gerne Tabak?

[*Buadem*.] Bei Gott (gewiss)!

[*Hasan Dede*.] Steh auf! In diesem Wandschrank (*dolab*) ist ein *Tschibuk*. Nimm ihn und stopf ihn!

*Buadem* stand auf und nahm aus dem Wandschrank den *Tschibuk*. Er stopfte ihn und setzte sich an den Rand des *Manyals* neben *Hasan Dede* [S. 157] hin. Auch der Gärtner *Selîm* kam und liess das Kaffeekännchen (*qahve dschezvesi*) kreisen.

*Buadem* schüttelte seinen Kopf nach beiden Seiten, nachdem er die Lage des Morgens in seinem Hause

---

den tagsüber zusammengerollt zumeist in dem grossen Wandschrank (*jûk*) oder auch in den längs den Wänden entlang laufenden Bankdivans aufgehoben. Türk. Bibl. X S. 138 Anm. 2.

<sup>1)</sup> Vgl. Türk. Bibl. V S. 73.

und die Lage von heute Morgen hier vor dem Blicke der Erwägung hatte vorüberziehen lassen, und lachte ganz unwillkürlich auf.

*Hasan Dede:* Was lachest du?

*Buadem:* Wie sollte ich nicht lachen? Es ist doch ein lächerlicher Zustand! Wer bin ich? Was ist dieser Zustand für ein Zustand?

*Hasan Dede:* Wer wirst du denn wohl sein?

*Buadem:* Ein Handwerker, der selbständig ist (*kendi hâlynda*) und der Frau und Kind besitzt.

*Hasan Dede:* Sehr schön! Auch dein Zustand am Abend zeigte das! Ha, schaut denn ein selbständiger Handwerker so aus? Ha, trinkt denn ein Mann, der wirklich ein Familienvater (*ev bark sâhibi*) ist, in einer solchen Weise, dass er nicht mehr wissen sollte, wohin er gegangen ist, nachdem er von der Schenke aufstand? Zum Wohlsein! Pfui! (*'aşq olsun be!*)

*Buadem:* Sehr wahr, mein *Dede!* Verzeihen Sie! Es ist nun Zeit geworden. Ich will den Laden öffnen. Geben Sie die Erlaubnis, ich will gehen.

*Hasan Dede:* Wohin willst du denn wohl jetzt gehen?

[S. 158] *Buadem:* Wohin sollte ich denn gehen? In meinen Laden, in mein Haus!

*Hasan Dede:* Mit Haus und Familie, mit Laden und Ladentisch — damit hat es nun ein Ende. Denn du hast für hier das Ordensgelübde abgelegt. Schlag dir die irdische Welt nunmehr aus dem Sinn!

*Buadem*: Was heisst das? Die Sache ist schwierig. Wie könnt ihr einen Mann, der Weib und Kind besitzt, einsperren?

*Hasan Dede*: Wir werden [dich] nicht nur einsperren, wir werden dich sogar in Eisen legen! Sprich nicht zu viel!

*Buadem*: Ich wende mich an das Gericht!

*Hasan Dede*: Steh auf, *Selîm*, und gib dem *Efendi* Nachricht!

*Selîm* stand sofort auf und ging. Nach einer kleinen Zwischenzeit kam *Selîm* und sagte: Der *Efendi* [erklärte], man solle ihn ins Küchenhaus (*asch evi*) schicken.

*Hasan Dede* und *Selîm* fassten alsbald den *Buadem* am Kragen und schleppten ihn in die Küche. Sie setzten ihn neben den Bruder Koch (*aschdschy dede*) und stellten vor ihn einen Korb mit fünf *Okka* Zwiebeln. *Hasan Dede* nahm eine Schlachtkeule (*topaz*) in die Hand und blieb dabei stehen. *Selîm* schloss die Türe mit dem Schlüssel ab.

*Hasan Dede*: Jetzt vorwärts, wir wollen sehen! Fang nur an, sie abzuschälen!

*Buadem*: Schält man denn so viel Zwiebel ab?

*Hasan Dede*: Schäl ab, sag ich! Gleich wirst du die Keule [S. 159] schmecken. Tritt man denn so ohne alle Schwierigkeit an diesem Ort [in den Orden] ein?

*Buadem* schälte die Zwiebel ab, aber von seinen Augen tropfte das Nass wie ein Wolkenbruch herab.

Während *Buadem* die Zwiebel abschälte, ging *Hasan Dede* in der Zwischenzeit hinaus und *Selîm* blieb an seiner Stelle als sein Vertreter zurück. Der *Baba Efendi* hatte jedoch nach *Hasan Dede* verlangt, um ihn in das Haus *Buadem's* zu schicken. Als *Hasan Dede* zum *Baba* hineinkam, verlangte dieser Nachrichten von den Ereignissen. Als der *Dede* die tatsächliche Sachlage schilderte, sagte der *Baba*: »Wenn dem so ist, so werden wir uns aus der Sache mit Leichtigkeit herausziehen können«.

*Hasan Dede*: Was sagen Sie da, *Efendim*? Durch Ihre Bemühung ist der Bursche innerhalb einer Nacht schon so weich geworden, dass er sich in eine Wachskerze verwandelt hat.

*Baba Efendi*: Wenn dem so ist, so geh jetzt! Erkläre seiner Frau die Sache! Nimm einige Piaster, um für ihn einige Kleinigkeiten kaufen zu können, und komm dann wieder!

*Hasan Dede* ging geradenwegs zum Hause *Buadem's*<sup>1)</sup>. Als er erzählte, was vorgegangen war, da machte er die Frau, die bis zu jenem Tage verzweifelt und betrübt gewesen war, so froh, als ob sie ganz von neuem auf die Welt gekommen wäre. [S. 160] Denn wenn die *Xatun* auf der Welt irgend eine Sehnsucht hegte, so war es die, dass ihr Gatte vom Trinken abliess. Sie öffnete sofort die Schublade und legte

---

<sup>1)</sup> Jetzt begibt sich der *Dede* unbesorgt direkt in das Haus selbst.

einen Beutel mit 250 Piastern in eine vollständige Wäschegarnitur aus feinem *pembe-zar*-Seidenstoff und noch einen Beutel mit 100 Piastern in eine andere Garnitur Baumwoll- und Leinenwäsche und sagte zu *Hasan Dede*: »*Efendim*, es ist zwar Ihrer nicht würdig genug, doch vorderhand gehört das für den *Baba Efendi* und dies hier für Sie. Ich bitte nur um das eine, dass Sie uns nicht allzu lang [auf Nachrichten] warten lassen<sup>1)</sup> und uns jeden Tag von dem, was geschieht und vorkommt, Kunde geben.

*Hasan Dede*: Das ist unsere Schuldigkeit. Beunruhigen Sie sich nur nicht im geringsten!

*Jenge Hadyn*: Ich küsse dem *Baba Efendi* die Hände.

*Hasan Dede*: Besten Dank!

Sprachs und ging fort. Wir wollen nun zu *Buadem* kommen:

Er schälte in der Küche Zwiebeln und kam damit zu Ende. Von den Tränen waren seine Augen geschwollen wie eine Faust. Nun kam indessen die Mittagszeit. Auch *Hasan Dede* war mittlerweile zurückgekehrt. Das *Lokma*<sup>2)</sup>-Backwerk nannten sie: »Rostbraten« (*silâ*). Der arme *Buadem* konnte aber keinen einzigen Bissen Brot hinunterbringen.

---

<sup>1)</sup> *Uzun uzun gjözümüzü jolda brakmajyb*. Vgl. *Mejxâne* S. 43; Türk. Bibl. X S. 129 Anm. 1, wo auch eine einschlägige Stelle aus dem *Billâr kjöschk* angeführt ist.

<sup>2)</sup> Kleines rundes, süßes Backwerk.

Nach dem Essen sagte *Buadem* zu *Hasan Dede*:  
[S. 161] Mein *Dede*! Vielleicht könnte ich den  
*Baba Efendi* einmal sehen?

[*Hasan Dede*.:] Wozu willst du ihn sehen?

[*Buadem*.:] Ich werde ihn um Mitleid bitten.

[*Hasan Dede*.:] Vielleicht ist dir der heutige<sup>1)</sup>  
Dienst zu geringfügig vorgekommen?

[*Buadem*.:] Warum, *Efendi*? Ich werde doch hier  
wohl nicht bis zum Auferstehungstag eingeschlossen  
werden und hier bleiben müssen? Ich habe Weib und  
Kind (*tschuluk tschodschuk*); ich habe einen Laden und  
einen Verkaufstisch. Wenn nichts anderes hilft, werde  
ich bis zu den Sternen (*'Ajjûq*) mein Geschrei er-  
heben<sup>2)</sup>.

*Hasan Dede* (mit ironischer Miene): Sie werden  
Ihr Geschrei bis zu den Sternen erheben? Hier zu  
schreien, rentiert sich nicht (*para etmez*). Vielleicht  
ist es zweckdienlich, zu winseln. Komm *Selîm*! Ruf  
auch deinen Genossen *Ferhâd*! Der Gast hat Lange-  
weile. Er soll um das Schöpfrad (*dolab*<sup>3)</sup>) herum-

---

<sup>1)</sup> Text: *begünki* statt *bugünki*.

<sup>2)</sup> Sprichwörtlich: *feriâdy 'Ajjûqa tschykarmak*. *'Ajjûk*,  
vulgär *ûjûq*, ist der Stern  $\alpha$  des Fuhrmannes (Auriga).

<sup>3)</sup> *Dolab* sind die meist recht primitiv eingerichteten Wasser-  
Schöpfräder, die zum Bewässern der Gärten und Felder überall, wo  
es die Natur der Sache erlaubt, als Wasserhebwerke angebracht sind,  
und die gewöhnlich von Zugtieren (Büffeln, Maultieren, Pferden,  
Eseln u. s. f.) in Gang gebracht werden. Bei kleineren genügt aber  
auch menschliche Kraft, wie hier bei dem Schöpfrad des Kloster-

laufen und ein wenig dem Klostersäckel (*xazîna*) seine Dienste erweisen! Die meisten störrigen (*serkesch*) Tiere werden dort gefügig.

Der Gärtner *Selîm* und sein Genosse *Ferhâd*, sowie *Hasan Dede* packten mit einemale zu dritt den *Buadem* am Kragen und an den Füßen und stiessen ihn zum Schöpfrad. Da, wo sie sonst das Tier anbanden, da schnürten sie trefflich den *Buadem* mit Stricken an und gaben die Peitsche (*kamtschy*) dem *Selîm* in die Hand. Ha, was war das! Jener *Selîm*, der so [freundlich] aussah mit seinem lächelnden Gesicht, war zu einem wahren satanischen Plagegeist geworden (*bir zebâny kesildi*)! Wie er dem *Buadem* einen Peitschenhieb (*kamtschy*) herüberzog, [S. 162] da verlor *Buadem* die Besinnung, und er fing an, das Schöpfrad zu drehen, indem er alle ihm zur Verfügung stehende Kraft in den Arm legte. Er drehte das Wasserrad genau eine Stunde lang. Der Arme hatte aber gar keine Fassung mehr behalten. Dann kam *Hasan Dede* und nahm ihn von dem Wasserrade. Sie kamen in den saalartigen Raum. *Buadem* fiel kraftlos hin. So lag er bis zum Morgen des nächsten Tages.

Am nächsten Tage standen wieder *Hasan Dede*, *Selîm* und *Buadem* auf. Man trank Kaffee und rauchte *Tschibuk*. *Buadem* wollte zwar einige Worte zu *Hasan*

---

gartens. *Buadem* büsst also die gleiche Strafe, wie sie z. B. in den englischen Arbeitshäusern verhängt wird (Tretmühle).

*Dede* sagen. Doch seine Zunge ging auf keine Weise vorwärts. Denn hatte er nicht schon die Rede einmal zu weit gehen lassen? Ja es gibt entweder die Küche oder es gibt das Wasserrad!

*Hasan Dede* sagte zu *Buadem*:

Wie hast du diese Nacht geruht?

[*Buadem*.:] Ich konnte bis zum Morgen nicht zu mir selbst kommen.

[*Hasan Dede*.:] Wenn dem so ist, so ruhe heute ein wenig aus. Aber ganz und gar müssig zu sitzen, geht nicht an. Nimm diesen *Divân* da von *Nesîmi*<sup>1)</sup> und lern ein paar *Fazelen* auswendig!

[*Buadem*.:] Was? Ich kann ja gar nicht lesen!

[*Hasan Dede*.:] Wenn dem so ist, so werde ich sie dich mündlich lernen lassen.

[S. 163] [*Buadem*.:] Mein Lieber! Was soll ich denn damit anfangen, wenn ich die *Fazelen* des *Nesîmi* auswendig lerne<sup>2)</sup>?

---

<sup>1)</sup> *Sejjid 'Imâd-ud-Din*, bekannt als *Nesîmi*, ist der erste grosse westtürkische Dichter überhaupt und der bekannteste und nachhaltigste *Hurûfî*-Dichter bei den Osmanen. Er wurde, weil er die mystische Lehre von der Verwandlung der menschlichen Seele in Gott bekannte, als Gotteslästerer 820 h = 1417/18 D. in Aleppo lebendig geschunden. *Nesîmi* hinterliess zwei *Divâne*, einen türkischen und einen persischen, daneben arabische Gedichte. Sein *Divân* wurde [1260 h = 1844 D.] und 1298 h = 1881 D. in Konstantinopel gedruckt. Vgl. über ihn *Latîfi*, Hammer-Purgstall, Geschichte der Osmanischen Dichtkunst, Pesth 1836 I S. 124—126; Gibb, A history of Ottoman poetry, London 1900 I S. 343—368.

<sup>2)</sup> *Ezberlejiüb ne japajym*: Das Gerund auf *-ub* gibt also nicht

[*Hasan Dede:*] Es ist notwendig. Wenn morgen der *Baba Efendi* einen Wander-Derwisch absenden sollte, so würde das dann gut in deinen Kram passen.

[*Buadem:*] Wie lässt sich ein *Tazel* mündlich lernen?

[*Hasan Dede:*] Lern es auswendig, sag ich! Oder es gibt wieder das Schöpfrad!

Als *Hasan Dede* sagte: »Es gibt wieder das Schöpfrad!« war *Buadem* wohl oder übel damit einverstanden, *Tazelen* auswendig zu lernen. *Hasan Dede* las die Verse vor. *Buadem* lernte sie mündlich auswendig. An jenem Tage konnte er nur ein *Tazel* auswendig lernen.

Kurz, wir wollen die Sache nicht zu lang machen. *Buadem* brachte die Zeit so zu: den einen Tag brachte er in der Küche, den anderen Tag am Schöpfrad, wieder einen anderen Tag in dem saalartigen Raum mit dem Auswendiglernen eines *Tazels* von *Nesîmi* zu. Er erfüllte genau das Noviziat (*tschele*) von vierzig Tagen. Aber es ging schlecht und recht vorüber (*avur avur-de getschdi*). Er wurde zu der reinen Nadel, zu einem wahren Nähfaden! Wozu er sich mit dem *Dîvân* abgegeben hatte, wusste er immer noch nicht. Denn sobald er sagte: »Holla! Was bedeutet denn dieser Zustand eigentlich?« warfen sie ihn sofort in die Küche oder liessen ihn am Schöpfrad laufen. Sie liessen ihn überhaupt nicht reden.

---

nur die grammatische Gleichordnung wieder, sondern auch ein konditionales Verhältnis, wie hier.



Es war der vierzigste Tag. *Hasan Dede* suchte den *Baba Efendi* auf und sagte, dass das Noviziat des Armen nun herum sei und dass er jetzt tatsächlich den Wert des schönen Lebens und des guten Lebenswandels, die die Wahrheit der göttlichen Majestät ihm huldvollst verliehen hatte, [S. 164] kenne, und erklärte, dass er nun der Befehle gewärtig sei, die in diesem Betreffe ergehen sollten.

[*Baba Efendi*.:] Wenn dem so ist, *Hasan*, so geh jetzt und grüsse die Frau *Buadem's* von mir. Sag, dass ich ihr heute Nacht ihren Gatten wieder schicken werde. Sie soll ein reines Bett herrichten. Doch wird ihr Gatte in derselben Verfassung zurückkehren, wie er von zu Hause aufgebrochen ist. Denn ein anderes Mittel gibt es nicht. Meine Tochter soll aber keinen Anstoss daran nehmen! Nur soll sie die Antworten, die sie auf die Fragen zu geben hat, die ihr Gatte des Morgens beim Aufwachen an sie stellen wird, sich wohl einprägen. *Hasan*, was für Lehren hatte ich dir doch gegeben in der Nacht, da ich den *Buadem* hierher schaffen liess! Sieh, solche Weisungen gebe ich jetzt auch der *Xanym*. Übermittle es ihr wohl und ermahne sie von meiner Seite aus zur pünktlichen Ausführung!

Die Entgegnung, die *Buadem's* Frau auf die Worte zu geben hat, welche *Buadem* des Morgens beim Aufwachen aus dem Schlaf sprechen wird, soll aus diesen zwei Worten bestehen.

Heute soll man den *Buadem* an das Schöpfrad

stellen. *Selîm* soll zu seiner Überwachung da bleiben! Bis zum Abend soll *Buadem* von dem Schöpfrad nicht wegkommen. Du [S. 165] geh und kauf ungefähr eine halbe *Okka Raki*! Aber es soll starker *Raki* sein! Abends nimm den *Buadem* vom Schöpfrad und bring ihn in den Saal. Mit den Worten: »Heute Abend werden wir einmal stark zechen (*dem gjöredschejiz*)!« stell den *Raki* in die Mitte. Gib in den einen Becher (*küz*) *Raki* und in noch einen anderen Becher *Raki*. Du selbst stelle dir gesondert in einer Flasche (*schische*) Wasser hin. Tu so, als ob du trinken würdest. Kurz und gut, sieh auf ein Mittel, den Kerl besoffen zu machen, wie einen Klotz (*kös kötük serçosch*)!

*Hasan Dede* führte die von dem *Baba Efendi* erhaltenen Befehle auf das genaueste aus. Im Hause *Buadem's* indessen begann die reinste Freude zu herrschen. Die Frau *Buadem's* richtete sofort ein prächtiges Bett her. Sie legte das Nachtgewand-Bündel auf das Kopfende des Bettes und wartete auf das Kommen ihres Gattes. Es blieb nur noch das Eine und das Schwierigste an der Sache übrig, das darin bestand, die Anweisungen des *Baba* in betreff der Behandlung, die sie ihrem Gatten am Morgen angedeihen zu lassen hatte, sich gründlich zu eigen zu machen.

Kommen wir nun zu *Hasan Dede* und *Buadem*: An jenem Tage hatten sie den *Buadem* bis zum Abend am Schöpfrad laufen lassen. Ungefähr um elf Uhr nahmen sie ihn von dem Schöpfrad weg und brach-

ten ihn in den Saal. *Hasan Dede* hatte in dem Saale die Trinkerfordernisse vorbereitet. Als er den *Buadem* in blutigem Schweisse und in ganz kraftloser Verfassung erblickte, da tat ihm dieser Zustand [S. 166] recht leid und in verstellter Weise wies er sogar den *Selîm* zurecht. Zu *Buadem* aber sagte er:

He, Bruder in Gott (*erenler*<sup>1)</sup>), sie haben dich ein bisschen stark müde gemacht. Ich konnte nicht hier sein. Denn da heute Abend bei uns die Zech-Nacht (*dem gedschesi*) ist, so war ich auf den Markt gegangen, um hier und dort ein wenig einzukaufen. Lass den [*Selîm*] da ruhig schalten und komm! Wir wollen heute Nacht uns mit dir ein wenig lustig machen! Hie und da machen auch wir das [d. h. zechen wir], aber nicht so [exzessiv] wie du [es gemacht hast].

*Buadem*: Überlasst mich nur meinem Zustande! Ich möchte mich ein wenig erholen!

*Hasan Dede*: Es geht nicht, es geht nicht! Nimm das Vergnügen nur an, Bruder in Gott (*erenler*)!

Mit diesen Worten füllte er ein mächtiges Glas [mit *Raki*] und reichte es dem *Buadem*.

*Buadem* nahm es und würgte mit Gewalt den Inhalt des Glases hinunter. Auch *Hasan Dede* leerte ein Glas, das aber nur Wasser enthielt.

---

<sup>1)</sup> *Eren*, eigentlich: Der Erlangende, Eingeweichte in einen Orden. *Ej erenler* ist die übliche Anrede an Derwische.

[*Buadem*.:] Nimm es, mein *Dede*<sup>1)</sup>!

[*Hasan Dede*.:] Gib her, Bruder in Gott!

[*Buadem*.:] Gib her, mein *Dede*!

[*Hasan Dede*.:] Nimm es, Bruder in Gott!

*Buadem*'s Schädel benebelte sich infolge jener seiner Müdigkeit sehr rasch (*tschar tschabuk kafasy girischlejub*) und bevor es noch Schlafenszeit geworden war, war er in noch höherem Grade als der *Baba Efendi* es eigentlich gewünscht hatte, wie ein Klotz betrunken.

*Selîm* richtete den Tragkorb her. Sie legten den *Buadem* hinein und schleppten ihn alsbald nach Hause. Sie brachten ihn in sein Zimmer hinauf, zogen ihm vorsichtig sein Nachtgewand an und legten ihn auf das Bett. *Hasan Dede* sagte nur noch: »Unsere Arbeit ist nun beendet«. Dann sog er sich zurück und ging fort.

[S. 167] *Buadem* schlief schwer wie ein Federkissen (*pufsa*) auf dem Bette. Er hatte keine Ahnung von dem, was um ihn vorging. Seine Frau legte sich ebenfalls auf die Matratze (*minder*). Auch die *Jenge Xanyim* machte sich vorsichtig vor der Zimmertüre ein Bett zurecht und legte sich nieder.

Es wurde Morgen. Auch *Buadem* wachte in einer ganz üblen Verfassung auf, einesteils infolge der Ermüdung am Schöpfrad, andernteils infolge der Nach-

---

<sup>1)</sup> Es entspricht dies unserm Zutrinken und dem studentischen: Ich bring es dir!

wirkung des *Raki*. Er nahm wieder und wieder alle Kraft zusammen. Doch er war nicht im stande, die Augen zu öffnen, geschweige, dass er sich hätte bewegen können. Von dem Platz, an dem er lag, rief er dem *Selîm*.

*Buadem*: *Selîm, Selîm!* Holla, *Selîm!*

*Seine Frau*: *Efendim?*

*Buadem*: Mein lieber *Selîm*, reich mir rasch jenes Wasser-Trinkgefäß! Ist *Hasan Dede* schon aufgestanden?

*Seine Frau*: Was heisst das: *Selîm?* *Efendi!* Wer ist *Hasan Dede?* Steh auf! Lass deinen Verstand dir in den Kopf zurückkehren!

Wie *Buadem* inmitten seiner Benommenheit und Schlaftrunkenheit die Stimme seiner Frau vernahm, da sprang er mit einem Satz auf und setzte sich im Bette aufrecht auf. Mit einem male liess er das Auge im Zimmer umherschweifen: Es war sein eigenes Zimmer! Es war seine Frau, seine eigene Frau! Er verwunderte sich nicht schlecht, [S. 168] und nachdem er im Bette eine gute Weile nachgedacht hatte, fing er mit seiner Frau zu sprechen an:

*Buadem*: *Xanym*, wo bin ich?

*Seine Frau*: Wo soll es denn sein? In Ihrem Hause!

*Buadem*: Seit welcher Zeit?

*Seine Frau*: Immer; jederzeit! Sie sind doch nirgends hingegangen und nirgends geblieben!

*Buadem:* Meine Liebe! Heute vor vierzig Tagen stand ich eines Morgens vom Schlafe auf. Ich öffnete meine Augen. Da fand ich mich an einem anderen Orte. Ich rief dich. Irgend ein Kerl stand auf. »Schweig«! sagte er, »hier gibt es kein solches Wort wie *Xanym*«. Er wies mich ganz anständig zurecht.

*Seine Frau:* O, *Efendi!* Es muss ein Traum gewesen sein!

*Buadem:* Dann sagte ich: »Um Gotteswillen, holla! Wo bin ich denn?« Da sagte er: »Kennst du denn den Ort nicht, wohin du gekommen bist? Du bist nachts gekommen und hast dem *Baba Efendi* das Ordensgelübde abgelegt.«

*Seine Frau:* Möge es keine Geistesstörung sein!

*Buadem:* Ich fragte: »Wer ist der *Baba*«? Da sagte er: »Red nicht zu viel. Es gibt Eisenfesseln!«

[S. 169] *Seine Frau:* Nein, nein! Dies muss durchaus ein Traum sein!

*Buadem:* Ich trank ein Glas Wasser und legte mich notgedrungen wieder hin. Es wurde Morgen. Wir standen auf. Jenen Kerl nun nannte man *Hasan Dede*. Wir setzten uns am *Manyal* nieder. *Selîm* kochte Kaffee und wir tranken ihn.

*Seine Frau:* *Efendi,* nimm doch deinen Verstand zusammen! Hüte dich. Möge es keine Geistesstörung sein!

*Buadem:* Nachher sagte ich zu *Hasan Dede:* »Was ist das für ein Zustand? Ich bin ein Mann, der Weib und Kind, der einen Laden und einen Verkaufstisch

hat. Lasst mich! Ich will gehen.« Da schickte er dem *Baba* Nachricht und man schloss mich in der Küche ein.

*Seine Frau:* Es bedeutet Gutes<sup>1)</sup>, *Efendi!* Du hast wohl sozusagen geträumt?

*Buadem:* In der Küche schälte ich an jenem Tage fünf *Okka* Zwiebeln ab. Meine Augen waren angeschwollen.

*Seine Frau:* Ich sagte es doch: entweder ein Traum oder Geistesstörung!

*Buadem:* Am folgenden Tage spannten sie mich vor das Garten-Wasserschöpfrad.

*Seine Frau:* *Efendi*, was sagst du da? Alles das ist doch ganz und gar Phantasie!

*Buadem:* Einen Tag: Küche, den anderen Tag: Wasserschöpfrad! In diesem Zustande vergingen genau vierzig Tage.

[S. 170] *Seine Frau:* Wenn es nicht ein Traum wäre, so wäre es zweifellos Geistesstörung!

*Buadem:* Am vierzigsten Tage drehte ich das Schöpfrad bis zum Abend.

*Seine Frau:* Wiederum ein Traum!

*Buadem:* *Hasan Dede* hatte an jenem Tage Mitleid mit meinem Zustande. Er gab mir ein wenig *Raki*. Wir zechten. Was nachher kam, weiss ich

---

<sup>1)</sup> *χair-dir*. Man vergl. den Segenswunsch Türk. Bibl. III S. 52 Anm. I.

nicht mehr. Ich öffnete meine Augen und befand mich hier.

*Seine Frau:* Auch das ist ein Traum!

*Buadem* sprang sogleich auf die Füße. Nachdem er ein *Gazel* von *Nesîmi* rezitiert hatte, sagte er: »Geh doch, Frau! Wusste ich denn früher ein *Gazel* von *Nesîmi*? Ist auch das ein Traum?« Damit nahm er eine Garnitur Wäsche und ging geradenwegs ins Bad. Er nahm eine Abwaschung vor, und indem er ein Reuegelübde ablegte, [keinen Wein mehr zu trinken <sup>1)</sup>] und indem er, wie früher — tagsüber im Laden, des Abends im Hause — mit seiner Familie einen schönen Lebenswandel führte, verbrachte er sein Leben in ganz trefflicher Weise und ging dann auch [derart] fort von dieser vergänglichen Welt.

[Damit] endigte auch das Abenteuer [*Buadem's*].

---

<sup>1)</sup> *Teve ederek*: Über *teve* vergl. Türk. Bibl. X S. 43 Anm. 2; Jacob, Das Weinhaus S. 3 Anm. 2, Geschichte des Schattentheaters S. 94.

## Anhang.

### Zur türkischen Frauensprache.

Herrn Dr. Menzel's Bemerkungen über die Frauensprache (Türk. Bibl. II S. 20 Anm. 2, S. 23 Anm. 1, XIII S. 80 Anm.) erinnern mich, den Herausgeber, an Mitteilungen, die mir Graf Eberhard von Mülinen vor Jahren über diesen Gegenstand machte. Auf meine Bitte erteilte mir dieser die Erlaubnis, seine interessanten Beobachtungen an diesem Orte zusammenzustellen:

In Folge der Abgeschlossenheit der Frauen differiert ihre Rede sowohl der Aussprache nach wie in Wörtern und Wendungen stark von der Sprache der Männer. Für die Monate hat die Frauensprache zum Teil andere Bezeichnungen, nämlich:

1. *'Aschüre* für *muharrem*.
2. *safer*, wie sonst.
3. *büyük mevlüd* (wegen der Geburt des Propheten) für *rebî' ul-evvel*.
4. *kütschük mevlüd* (in Analogie des vorhergehenden) für *rebî' us-sâni*.
5. *büyük tevbe*
6. *kütschük tevbe* } für die beiden *dshemâzy*.
- 7—9. *redscheb*, *scha'bân*, *ramazân* führen die sonst üblichen Namen.
10. *bairam*, weil mit diesem *Feste* der *schevâl* beginnt.
11. *aralyk aji* (zwischen den beiden Bairams) für *zi 'l-qa'de*.
12. *qurbân* für *zi 'l-hiddsche*.

Herr Tschiloff, der zur Zeit in Erlangen mein Evlija-Kolleg hört, erzählte mir, dass auch in seiner Heimat, im Rhodope-Gebirge, die bulgarischen Frauen der niedern Stände ihnen eigentümliche Monatsnamen verwenden, z. B. *golemin* für den Januar, *malkin* für den Februar, *lâschko* (von *lza* lügen) für den April. Scheinbare Analogien aus dem Kleinrussischen erklärt Herr Dr. Menzel für Dialekt-Eigentümlichkeiten, die nicht ausschliesslich den Frauen angehören.

Die von Grafen Mülinen ferner notierten Ausdrücke der türkischen Frauensprache lasse ich in alphabetischer Anordnung folgen:

*dedi kodu*, eigentlich: sie hat das gesagt und jenes an jenen Ort gelegt, dann geradezu substantivisch gebraucht: Geschwätz, z. B. *filan kary tschok dedi kodu japijor* die NN macht viel Geschwätz, hinterbringt gerne. Dr. Menzel übersetzt die Wendung in Beckers Islam I S. 224 durch: Tratsch und Klatsch.

*dirilik* bedeutet im Munde der Männer meist: Leben, in dem der Frauen: gutes Leben, Ruhe. Sie sagen: *aqriba ile evlenmekde dirilik olmaz*, Heiraten zwischen Verwandten bringen kein Glück.

*düzentik* Harmonie, Eintracht. *Allah dirilik düzentik versin*, Allah gebe Ruhe und Eintracht.

*hamarat* = *tschalyschkan* fleissig.

*jatak kalkmasy günü* 7. Tag nach der Niederkunft.

*kyna* als Aussprache von *hennâ* (*Lawsonia inermis*) ist in den allgemeinen Gebrauch übergegangen.

*ot tutmak* ein Entharungsmittel anwenden. Vrgl. Türk. Bibl. IV S. 45/6; das bereits im Altürkischen Kraut, Heilmittel bedeutende Wort *ot* (*otdschy* Arzt) ist von *ot* Feuer zu trennen.

*söz ebese* Plaudertasche. Karagöz dagegen nennt den geschwätzigen Lazen: *söz tschekmedschesi* (Wort-Schublade): Kúnos, Három Karagöz-játék S. 113 Z. 16.







A 5254/1982



ULB Halle  
001 788 329

3/1



# Mehmed Tevfîq,

## Das Abenteuer Buadem's.

Aus Mehmed Tevfîq's Anekdoten-Sammlung „Buadem“ nach dem Stambuler Druck von 1202 h zum ersten Male ins Deutsche erläutert.

